Ling.
345

zur

Bibliothek

in

Regensburg

1841.

Entwurf

einer

Theorie

des

lateiniſchen Stils

von

Aug. Matthiä.

Leipzig 1826

bei Friedrich Chriſtian Wilhelm Vogel.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Seinem verehrten Freunde

dem Herrn

Geheimen Hofrathe Eichſtädt

in Jena

dem Meiſter im lateiniſchen Stile

widmet

dieſe Schrift zum Beweis ſeiner Hochachtung

Der Verf.

Vorrede.

Dieſe kleine Schrift iſt aus den Bemerkungen entſtanden, die ich mir ſeit meiner hieſigen Anſtellung im J. 1802 zum Behuf der mir übertragenen Correcturen gemacht hatte. Um dieſe gehörig zu beſorgen, ſah ich ein, daß Kenntniß und Studium der Grammatik nicht hinreichte, ſondern daß ich mit mir ſelbſt einig werden müßte, welche Eigenſchaften des Stils man ſowohl überhaupt, als in beſonderer Beziehung auf die lateiniſche Sprache, zu fordern und bei den Lernenden zu bewirken hätte. Dasjenige, was ich mir theils durch eignes Studium der Claſſiker oder neuerer Schriften über den lateiniſchen Stil, beſonders Scheller's Anleitung die alten Schriftſteller zu erklären und nachzuahmen (Halle 1783), oder durch mündliche Belehrungen

von Ruhnkenius und Wyttenbach gemerkt hatte, ordnete ich, vorzüglich nach Hugo Blair's lectures on rhetoric and belles-lettres und Erneſti's initia rhetor. und trug ſowohl die Vorſchriften Cicero's in den Büchern de oratore und orator und des Quintilian, als auch die bei dem ſorgfältigen Studium des erſtern geſammelten Beiſpiele in dieſes Schema ein; auf vieles wurde ich erſt durch die Fehlgriffe meiner Schüler in den freien lateiniſchen Ausarbeitungen und durch die bei dem Leſen neuerer Stiliſten gemachten Bemerkungen aufmerkſam gemacht. Dieſes iſt die Entſtehungsart dieſes Buchs, welche ich voranſchicken zu müſſen glaubte, damit manche Citate weniger auffielen.

So weſentliche Dienſte mir dieſe Sammlung bei der Correctur der freien lateiniſchen Ausarbeitungen meiner Schüler leiſtete, ſo trug ich doch die darin enthaltenen Bemerkungen dieſen nicht im Zuſammenhange, ſondern einzeln und gelegentlich vor; man wird aus der Schrift ſelbſt ſehen, wie wenig ich es für zweckmäßig halte, die Theorie voranzuſchicken, um die Uebungen der Lernenden ſelbſt dadurch zu

leiten. Auch habe ich bei der Bekanntmachung des Buchs keinesweges die Abſicht, daß Schülern Vorleſungen darüber gehalten werden ſollen; es ſoll bloß Lehrern zum Leitfaden dienen, theils um ihre eigenen Bemerkungen daran zu knüpfen, ſo daß es ihnen die Dienſte leiſtet, die es mir bis jetzt geleiſtet hat, theils ihre Schüler auf die einzelnen Bemerkungen zu verweiſen, die ſonſt oft mit vielem Zeitaufwande mündlich gegeben werden müßten. Die Bekanntmachung ſelbſt aber wurde durch einige ſonderbare Bemerkungen über den lateiniſchen Stil veranlaßt, die ich in dem vorigen Jahrgange der allgem. Schulzeitung fand, nach denen ich auf den Gedanken kam, eine zuſammenhängende Anleitung zum lateiniſchen Stil ſey noch immer nicht überflüſſig, beſonders da mir außer Schellers praecepta stili, einem Werke, das mir höchſtens als Beiſpielſammlung brauchbar ſcheint, kein Buch bekannt war, das dieſen Gegenſtand ausſchließlich behandelte, und mehr als ein bloßer Abriß wäre.

Mein erſter Plan war, noch ein Verzeichniß der lateiniſchen Wörter, Redensarten und Conſtructionen,

vor denen der Lateinſchreibende ſich zu hüten hat, beizufügen, damit Lehrer und Schüler nicht noch immer genöthigt würden, wie ſich neulich Jemand ausdrückte, mit unendlichem Verluſte von Zeit, Kraft und Leben ängſtlich zu mäkeln und zu wittern, ob die zu gebrauchende Redensart auch in geſicherter Lesart und unverdächtiger Stelle bei Cicero oder einem andern Claſſiker vorkomme. Allein ich gab den Plan auf, wie ich ſah, daß ein ſolches Werk von H. Dir. Friedemann in Braunſchweig angekündigt wurde, dem ich um ſo weniger vorgreifen mag, da ich überzeugt bin, daß die Ausarbeitung eines ſolchen Werks keinen beſſern Händen anvertraut werden kann.

Altenburg im Mai 1826.

§. 1. Die Regeln des Stils machen das Kapitel der Rhetorik aus, welches de elocutione benannt wird, ſich aber zu den übrigen Theilen der Rhetorik verhält, wie Form zur Materie, inſofern dieſe alles dasjenige bedeutet, worauf etwas Gegebnes angewandt wird.

Unter Stil verſteht man theils die allgemeine durch die Sprachgeſetze und den herrſchenden Sprachgebrauch regelmäßig gewordene Ausdrucksweiſe in einer Sprache, — und in dieſer Bedeutung wird es hier genommen — theils aber auch die beſondere, eigenthümliche Ausdrucksweiſe eines Schriftſtellers, einer Claſſe von Schriftſtellern, eines Zeitalters, wie wenn man von jemand ſagt, er habe keinen Stil, oder in Büffon's Witzwort: Le stile c'est l'homme.

Anm. Das lateiniſche stilus hat nie die erſtere Bedeutung — daher der Titel praecepta stili latini oder gar bene latini unlateiniſch iſt; — ſondern bedeutet, außer Griffel, dem Werkzeug des Schreibens, 1) die Uebung im Schreiben z. B. Cic. de orat. 1, 33, 150. 2, 23, 96. 3, 49, 190. 2) Die

charakteriſtiſche Ausdrucksweiſe oder Manier eines Schriftſtellers, wie Cic. Brut. 45, 167. orationes Attico stilo scriptae, wie wir ſagen können mit Attiſcher Feder.

Die weſentlichen Erforderniſſe eines jeden Stils ſind Richtigkeit, Deutlichkeit, Annehmlichkeit und Angemeſſenheit. Cic. orat. 1, 32. in. 3, 10, 55. orat. 21. Vgl. Quint. 11, 1. Alle dieſe Erforderniſſe müſſen genau mit einander verbunden ſeyn.

§. 2.

I. Richtigkeit

(sermo purus et emendatus, im Gegenſatz des inquinate loqui, — nicht puritas — latine dicere, pure et latine oder emendate d. Latinitas A. ad Herenn. 4, 12. Cic. Brut. 74.) iſt entweder grammatiſche Richtigkeit, oder lexikaliſche, d. h. diejenige die in der Wahl der ächten, richtigen Wörter und Wortverbindungen beſteht. Cic. de orat. 3, 10. Beides in Verbindung mit Deutlichkeit heißt elegantia. Ernesti lexic. technol. latin. rhetor. p. 143.

Die grammatiſche Richtigkeit lehrt die Grammatik, und liegt alſo außer den Gränzen dieſer Anweiſung. In dieſer Rückſicht iſt es nicht hinlänglich, die weſentlichen Regeln der latein. Sprache zu kennen, ſondern man muß auch alle dieſer Sprache eigenthümlichen, ächt lateiniſchen Wendungen inne haben, deren Nichtachtung nicht ſowohl grammatiſche Fehler (Schnitzer) als Gräciſmen, Germaniſmen, überhaupt Barbariſmen hervorbringt.

Man muß z. B. nicht ſagen Nimis bene te novi, quam ut de voluntate tua dubitare poſsim, ſondern melius te novi, nicht aliter fieri non potuit, quam ut, ſondern fieri non potuit, quin, nicht Latinitas, sine qua, qui eam non habet, nunquam recte scribet, ſondern Lat. quam qui non habet, n. b. scr. Auch muß man in dieſer Rückſicht den Sprachgebrauch der Schriftſteller des goldnen Zeitalters, beſonders des Cicero, Jul. Cäſar, Corn. Nepos, von dem der Spätern, unterſcheiden; denn die Spätern nahmen manche Conſtructionen, ſey es aus der Sprache des gemeinen Lebens oder der Dichterſprache auf, die bei den frühern noch nicht vorkommen, z. B. inesse rei ſt. in re. Auch unterſcheiden ſich die Schriftſteller eines Zeitalters von einander, wie dann Cicero nur ſagt non dubito, quin, Corn. Nepos aber u. a. non dubito fore plerosque (ſ. meine Note zu Cicer. epist. 166, 3.) Selbſt Cicero's Werk de inventione rhetor. ſteht in ſtiliſtiſcher Reinheit deſſelben ſpätern Werken nach.

§. 3. In Anſehung der Wahl des Ausdrucks iſt die allgemeine Regel, ſich nur der gebräuchlichen, und zwar der nicht im Munde des Pöbels, ſondern in dem der Gebildeten, gebräuchlichen Ausdrücke zu bedienen. (Cic. orat. 8. Jul. Caes. bei Gellius N. Att. 1, 10. und Macrob. Saturn. 1, 5. habe semper in memoria atque in pectore, ut, tanquam scopulum, sic fugias inauditum atque insolens verbum.) So lange eine Sprache im Munde des Volkes lebt, iſt oft

zu verſchiedenen Zeiten verſchiedenes im Gebrauch, z. B. breviarium zu Seneca's Zeit, was früher summarium, bei Cicero epitome hieß, und Seneca commentarios in angustum coactos epist. 39. nennt. Daher iſt für uns eine andere Richtſchnur nöthig, und ſo gilt die Regel, vorzüglich dem Sprachgebrauche der Schriftſteller des goldnen Zeitalters (von Sulla bis zu Auguſts Tode), vor allen andern des Cicero und Jul. Cäſar, zum Muſter zu nehmen, und zwar nicht bloß in einzelnen Wörtern und Redensarten, ſondern auch in der Conſtruction, in der Ründung der Perioden, in der Verbindung der Sätze ꝛc. Denn in jenem Zeitalter war die römiſche Sprache in ihrer höchſten Blüthe, weil ſie ſich aus dem Leben, der Sinnesart, den Verhältniſſen und der Lage der Nation ſelbſt entwickelte, anſtatt daß ſpäter, und ſelbſt ſchon unter Auguſt, es immer mehr Sitte wurde, nach rhetoriſchem Schmuck zu haſchen, und dieſes um ſo mehr, als die eigentliche Beredſamkeit aus der Wirklichkeit immer mehr verdrängt wurde, auf das Urtheil und den Geſchmack einzelner Mächtiger, eines Mäcenas, Aſinius Pollio, zu achten, mehr nach dem Neuen und Auffallenden, als nach dem Aechten und Natürlichen zu ſtreben, und ſelbſt in das Gebiet der Dichter zu ſtreifen. In jenem Zeitalter aber war nach dem Urtheil der gültigſten Kunſtrichter, des Livius bei Quintil. Inst. or. 10, 1, 39. des M. Seneca (Controv. prooem.) des Quintilian ſelbſt ib. 112. Cicero der vorzüglichſte. Ob aber gleich der Sprachvorrath ſelbſt, der ſich bei Cicero findet, ſchwerlich von den folgenden Schriftſtellern ver-

mehrt und verbeſſert wurde, ſo erweiterten ſich doch die wiſſenſchaftlichen Kenntniſſe und Beſtrebungen der Römer, und die politiſchen Verhältniſſe änderten ſich; neue Begriffe machten neue Ausdrücke nöthig. Wenn alſo auch Cicero in der eigentlichen Rede und im Briefſtil mit Recht als alleiniges, in Lehrvorträgen über Rhetorik und Philoſophie als vorzügliches Muſter gilt, ſo reicht doch ſeine Sprache nicht für die eigentliche Geſchichtſchreibung, für mathematiſche, aſtronomiſche, architektoniſche Vorträge, ſelbſt nicht für die Philoſophie in ihrem ganzen Umfange aus; für grammatiſche Ausdrücke muß man ſelbſt oft zu dem Gellius, Macrobius, Priscian ſeine Zuflucht nehmen. So bleibt es im Allgemeinen wahr, daß man ſich den Cicero im Stil zum Muſter nehmen müſſe; aber dieſes heißt nicht, daß man auch in allen Einzelnheiten, in den einzelnen Wörtern und Ausdrücken ſich ſo an ihn binden müſſe, daß man Wörter verſchmäht, die ſich in ihm nicht finden, weil er den ihnen zum Grunde liegenden Begriff noch nicht kannte oder keine Gelegenheit hatte, ihn zu bezeichnen, oder die den zu bezeichnenden Begriff beſtimmter ausdrücken, wie figurae sententiarum et verborum, wofür er nur noch mit formae, lumina, insignia, ſich behelfen muß, prosa oratio, was bei Cicero nur noch oratio ſchlechtweg heißt, z. B. de orat. 3, 44, 175. 48, 184. 50, 192, oder soluta oratio de or. 3, 44. in. 45, 177. 48, 184. welches aber bei ihm auch die nicht periodiſch geründete, überhaupt unrhythmiſche, Rede heißt. Zwar iſt es verſtändiger, wenn zwei gleichbedeutende Wörter, Aus-

drücke, Conſtructionen, die eine aus der Ciceronianiſchen, die andere aus der ſpätern Zeit ſich finden, z. B. animus, Seele, ſpäter anima, den Ciceronianiſchen Ausdruck zu gebrauchen; allein der Hauptgegenſtand der Nachahmung iſt doch die Ründung der Sätze, der Periodenbau, die Leichtigkeit, Deutlichkeit und Anmuth der Schreibart. Am wenigſten nehme man ſich den Tacitus und Seneca, ſo herrlich dieſe Schriftſteller auch wegen ihrer Gedanken ſind *), oder die nach den Antoninen folgenden Schriftſteller in der Compoſition zum Muſter, wenn man auch zuweilen einzelne Wörter und Ausdrücke derſelben nicht entbehren kann **). Auch unterſuche man, ob ein Wort, eine Redensart, eine Conſtruction in den claſſiſchen Schriftſtellern in geſicherter Lesart oder in der Bedeutung, in der man ſie gebraucht, vorkomme; denn z. B. vituperium gründet ſich nur auf Cic. Leg. 3, 10. valere mit Infin. und latere alicui nur auf Cic. Catil. 1, 6. haud scio an quisquam nur auf Cic. Lael. 6. an – necne nur auf Cic. Catil. 2, 6, 13. indubitate nur auf Liv. 33, 40. Vellei. 2, 60. parum abest nur auf Sueton. Aug. 28. aber überall mit bedeutenden Abweichungen ſelbſt der Mehrzahl der Handſchriften. Auctor führt Schütz im Lex. Ciceron. für scriptor quicunque aus Cicero an, aber an allen

*) Vom Stil des Seneca ſ. Quint. Inst. or. X. 1, 125 ff.

**) S. Ernesti praef. init. doctr. solid. Muret. V. L. XV, 1. mit Ruhnkens Anm. S. 346. Ruhnken. praef. opp. Muret. und lex. Scheller. Wolf praef. or. Marcell. p. XXI.

dort angegebnen Stellen orat. 57 extr. Off. 3, 26, 97. ad Attic. 12, 18. liegt der Begriff Gewährsmann deutlich zum Grunde. Von adhibere, gebrauchen ſ. Ruhnk. praef. Lex. Scheller. p. 411 sq. in Eloqu. lat. exempl. Von dexteritas derſ. p. 413.

Auch unter den bei den beſten Schriftſtellern vorkommenden Wörtern und Conſtructionen muß man nicht gerade diejenigen hervorſuchen, die nur ſelten, an einzelnen Stellen vorkommen, aber eben deswegen die Nachahmung vorzüglich reizen, ſondern die welche von den Schriftſtellern am häufigſten gebraucht werden, z. B. nicht dulcitudo, absque, ſt. dulcedo oder suavitas, ſine. Manche Wörter ſind nur in beſondern Schriftgattungen zu gebrauchen, wie qualitas, welches Cicero außer den philoſophiſchen Schriften nicht gebraucht. Daß man bloß poetiſche Wörter, Ausdrücke und Wendungen in der Proſa nicht gebrauchen dürfe, iſt bekannt. Eben ſo ſind Wörter, die nur von den Komikern, oder im ſcherzhaften oder vertraulichen Stile oder gar in der niedrigen Volksſprache gebräuchlich waren, wie emunctae naris homo, salivam alicui movere, im ernſtern Stile zu vermeiden. Vgl. §. 16. 5.

Ferner muß man genau darauf achten, in welchen Verbindungen die Wörter vorkommen, welche Verba oder Adjectiva zu den jedesmal zu gebrauchenden Subſt. von bewährten Schriftſtellern hinzugefügt zu werden pflegen. Man ſagt z. B. naufragium facere, damnum accipere,

nicht pati. Hiezu enthält Gesneri thesaur. l. lat. unter den Rubriken verborum formulae ein vortreffliches Hülfsmittel *).

§. 4. Ein Hauptmittel, um gut lateiniſch ſchreiben zu lernen, iſt daß man ſich immer mehr gewöhnt, den deutſchen Ausdruck nicht mehr zu berückſichtigen, ſondern gleich lateiniſch zu denken, d. h. für jeden Begriff, den man ausdrücken will, gleich den angemeſſenen lateiniſchen Ausdruck in dem Wortvorrath, den man im Gedächtniſſe hat, aufzuſuchen und erſt, wenn ſich keiner findet, zu dem Wörterbuche ſeine Zuflucht zu nehmen. Dieſe Fertigkeit kann nur durch fleißiges und aufmerkſames, obgleich nicht ſtatariſches, Leſen, und durch häufige Uebungen im Schreiben erreicht werden; ſo ſchwer es im Anfang ſeyn mag gleich lateiniſch zu denken, ſo wird es doch durch fortgeſetzte Uebung immer leichter werden; der im Gedächtniß einmal geſammelte Wortvorrath wird dadurch nicht nur feſter gegründet

*) Das Hauptwerk für die Reinheit der Sprache iſt noch immer Noltenii Lexicon antibarbarum l. lat. c. Wichmanni. Berol. 1780. II. welches größtentheils Auszüge aus den frühern Schriften des Cellarius, Borrichius, Scioppius (vorz. Infamia Famiani) Vorſtius enthält, aber nach den Unterſuchungen und Bemerkungen neuerer Gelehrter noch viele Erweiterungen und Berichtigungen erfordert, ſowie auch Janus philoſophiſch-critiſches Schul-Lexicon, Halle 1753. Unbedeutend, obgleich hin und wieder brauchbar, iſt Jo. Marchelli index criticus vocum ab iis, qui latine scribere velint, vitandarum. Mediol. 1753.

werden, und dem Schreibenden immer beſſer zu Gebote ſtehen, ſondern auch an Umfang und Beſtimmtheit gewinnen. Man wird immer mehr aufhören, für jedes deutſche Wort ein auch in der Form entſprechendes lateiniſches Wort, ein latein. Subſt. oder Verbum für ein deutſches Subſt. oder Verbum, zu ſuchen; man wird lernen, nach Art der Römer, den Gattungsbegriff zu bezeichnen, wo die deutſche Sprache den Artbegriff fordert, z. B. auctoritas, virtus, dignitas etc. und umgekehrt. Oft muß man, wenn es der lateiniſchen Sprache an einem paſſenden Worte für das, was wir im Deutſchen durch ein Wort ausdrücken, fehlt, mehrere Worte und Umſchreibungen gebrauchen, wozu wieder erforderlich iſt, daß man den auszudrückenden Begriff in ſeine Merkmale zerlege und ſich deutlich mache. So iſt die Uebung im richtigen lateiniſch-ſchreiben zugleich ein Hauptmittel, ſeine Begriffe und ſein Denken zu berichtigen und genauer zu beſtimmen.

II. Deutlichkeit.

§. 5. Für die Deutlichkeit iſt ſchon ſehr viel gewonnen, wenn man die, grammatiſche und lexikaliſche, Richtigkeit erreicht hat. Oft aber reichen die in der lateiniſchen Sprache vorräthigen Ausdrücke nicht hin, wenn nämlich Sachen und Begriffe, die den neuern Zeiten angehören, zu bezeichnen ſind. Dann hilft man ſich theils dadurch, daß man ähnliche ächt-lateiniſche oder griechiſche Ausdrücke, deren Aehnlichkeit aber in die Augen fallen muß, auf neuere Begriffe überträgt, wie librarius,

theils aber und vorzüglich, den Begriff umſchreibt, z. B. drucken, librum typis (litterarum formis, Cic. N. D. 2, 37.) describere, exprimere, nicht imprimere, libri impressi. Auf ähnliche Weiſe muß oft, was im Deutſchen durch ein Subſt. gegeben wird, im Lateiniſchen durch ein Verbum, und umgekehrt, ausgedrückt werden. Vieles iſt hierin relativ; oft gebrauchen die Römer den Gattungsbegriff, wo wir die Art bezeichnen müſſen, z. B. auctoritas, Rath, Warnung, Beiſpiel, Vorgang, Gutachten ꝛc. animi perturbationes, nicht bloß Affecten, ſondern Leidenſchaften. Für den Kenner der Latinität iſt der latein. Ausdruck völlig deutlich, der im Deutſchen ſchwankend und unbeſtimmt ſeyn würde. Das Leſen neuerer Styliſten, eines Muret, Ruhnken, Erneſti, Wyttenbach ꝛc. iſt hier von vorzüglichem Nutzen. Außerdem iſt hierbei noch manches andere zu berückſichtigen:

1. Man vermeide Conſtructionen, die leicht doppelſinnig ſeyn können, z. B. Aio te, Aeacida, Romanos vincere posse ſt. aio Romanos a te vinci posse; filio parcendum est patri, wo man nicht weiß, ob der Sohn den Vater, oder der Vater den Sohn verſchonen ſoll; im erſtern Falle würde es, wenn einmal dieſe Wendung beibehalten werden ſoll, richtiger heißen: a filio parcendum est patri, im andern a patre parc. est filio, wie Cicero ſpricht pro l. Manil. 2 extr. Eben ſo, wenn von einem Subſt. zwei oder mehr Genitive regiert ſind (ſ. meine Note zu Cic. Catil. 1, 5, 12.) muß der Doppelſinn durch die Stellung vermieden werden, wie an der

angeführten Stelle exhaurietur ex urbe tuorum comitum magna et perniciosa sentina reipublicae. Caesar b. Gall. 2, 17. eorum dierum consuetudine itineris exercitus nostri perspecta. Doch verſchwindet dieſer Doppelſinn oft für den, der mit Verſtande liest, z. B. in dem Satze, Milo dicit se interfecisse Clodium kann wohl ein ungeübter Knabe in Verſuchung gerathen, Clodium für den Accuſativ des Subjects zu halten, aber kein beſonnener Mann; und bei Cicero leg. Man. 22, 63. aliquando isti principes et sibi et ceteris p. R. auctoritati parendum esse fateantur (vgl. de orat. 1, 23, 105.) *) giebt der Sinn hinlänglich zu erkennen, daß es heißt se auctoritati parere debere. Doch iſt es immer gerathener, auch den Schein eines Doppelſinns zu vermeiden.

§. 6. 2. Vorzüglich wird die Deutlichkeit befördert durch die richtige Stellung der Wörter, wovon das Meiſte ſchon in den Grammatiken in dem Capitel über die Rangordnung der Wörter gelehrt wird. Vieles hängt hierin ab von dem Nachdruck, der in einzelnen Wörtern liegt, die beſonders hervorgehoben und der Aufmerkſamkeit empfohlen werden ſollen, wie Cicero einmal ſagt Consuetudinis magna vis est, weil er von der consuetudo ſchon geredet hatte, an einer andern Stelle aber Magna vis est conscientiae. Daher auch die gewöhn-

*) Zumpt lat. Gr. §. 81. 9. Anm. 2.

lichen Regeln, daß ne-quidem das Wort, worauf der Nachdruck liege, in die Mitte nehmen, etiam, quoque hinter dem Worte, was bei der Steigerung oder dem Zuſatze eigentlich berückſichtigt wird, non vor dem Worte, das geleugnet werden ſoll, z. B. fieri non potest, nicht non fieri potest (welches heißen würde, es iſt möglich, daß es nicht geſchehe) geſetzt werden müſſe. In andern Fällen liegt der Nachdruck auf einem Worte, weil es einen Gegenſatz zu einem andern enthält, wie puerorum haec vitia sunt, non adolescentium, oder weil es gleich den Gegenſtand angiebt, von dem geredet werden ſoll, z. B. de orationibus diximus. Poëtarum autem lectione quid esse potest iucundius? Man muß alſo die Gattung der Wörter jedes Satzes genau erwägen, um ihrer Wichtigkeit gemäß ihnen die rechte Stelle anzuweiſen *).

Andere Rückſichten ſind, daß man das Wort, das mehrern Gliedern gemeinſchaftlich iſt, voran ſtellt z. B.

*) Die Theorie vom sonus, die Görenz Excurs. ad Cic. de legib. aufgeſtellt hat, verdient noch eine genauere Unterſuchung, da ſie keinesweges ohne Grund iſt. So viel iſt wohl keinen Zweifel unterworfen, daß in jedem, kürzern oder längern, Satz wenigſtens ein Wort ſeiner Natur nach den Nachdruck und den Ton hat; daß außer dem Hauptworte zu Anfang auch noch in der Mitte längerer Sätze gewiſſe Stellen den Ton haben, iſt daraus wahrſcheinlich, daß die Alten den Perioden in mehrere Einſchnitte theilten (Cic. orat. 66, 222. Quint. 9, 4, 125.) Aber hierin herrſcht eine große Mannigfaltigkeit; nach meinem Gefühle wenigſtens haben bei Cicero pro Mil. 4 Est haec non scripta, sed nata lex etc. alle ſich entgegengeſetzten Wörter, nicht weniger als zwölf, den Ton.

Cicero, quum ab exsilio Romam rediret, ab omnibus civitatibus honorificentissime exceptus est, nicht Quum Cicero etc. So auch bellorum non causas modo, sed etiam exitus cognoscere. Oft ſetzt auch Cicero das gemeinſchaftliche Wort in die Mitte zwiſchen beide Glieder. z. B. de orat. 1, 1 extr. Tibi vero, frater, neque hortanti deero, neque roganti; nam neque auctoritate quisquam apud me valere plus te potest, neque voluntate. Der Genitiv, der von einem Subſt. mit einer Präp. oder einem Adject. regiert iſt, ſteht zwiſchen beiden. Fehlerhafte Stellungen ſind z. B. optimis iisdemque legibus severissimis levitatem civium coërcere, ſt. optim. iisdemque sever. leg. oder optimis legibus iisdemque sever. Beſondere Vorſicht iſt nöthig beim Gebrauch der Participia, die oft, beſonders wenn ſie gehäuft werden, große Undeutlichkeit bewirken. S. Ramshorn §. 172. 9. b. c. d.

§. 7. 3. Am meiſten trägt nächſt den erwähnten Mitteln zur Deutlichkeit eines Satzes bei die Stellung der Theile eines Satzes. In der Bildung der Sätze nehmen die Römer durchaus darauf Rückſicht, daß die Aufmerkſamkeit bis zu Ende des Satzes rege erhalten werde, und daß der Leſer nicht eher an das Ende eines Satzes gekommen zu ſeyn glaube, als bis der Schluß wirklich da iſt; dadurch wird der Satz ein gerundetes Ganze und erhält Einheit. Im Allgemeinen gilt daher die Regel: daß das Subject den Satz anfange und das regierende Verbum (v. fini-

tum) ihn ſchließe, alle abhängigen, regierten, Theile der Rede aber, casus obliqui, Adverbia, in die Mitte geſtellt werden, und dieſe Regel iſt im Allgemeinen zu beobachten. So iſt in folgender Stelle eine falſche Anordnung des Satzes: Scio hoc profecto, longo et multo usu edoctus per exercitationes scribendi ac disserendi, quibus apud me permulti sunt usi (ſt. usi sunt, edoctus). Quaestiones philosophorum, ut quaeque maior (richtiger quo quaeque maior oder ut quaeque maxima) aut magis controversa est, ita maiores habent illecebras cognoscendi apud ingenia iuvenilia propter novitatem et iactatam a multis rerum magnitudinem ſt. eo maiores propter novit. et — magnitud. apud ingenia iuvenilia cognoscendi illecebras habent. S. Eloqu. ex. p. 269. Vgl. ib. p. 223. 271. zweimal, 272. Doch muß jene Stellung oft anderer Rückſichten wegen aufgegeben werden, ohne daß die Einheit des Satzes aufgehoben wird;

1. wenn das Allgemeine, z. B. die Zeit, die Umſtände, die Verhältniſſe angegeben werden, unter denen etwas geſchieht oder geſchehen iſt, z. B. Cic. de orat. 1. in. Cogitanti mihi saepenumero et memoria vetera repetenti perbeati fuisse illi videri solent etc. epp. famil. 5, 12. in. Coram me tecum eadem haec agere saepe conantem deterruit pudor etc. So ſteht bei Schilderungen, von denen man ein recht anſchauliches Bild entwerfen will, das allgemeine Wort voran, z. B. Cic. Verr. V, 33, 86. Stetit soleatus praetor populi Rom. cum pallio purpureo tunica-

que talari, muliercula nixus, in litore, welche Stelle Quintil. Inst. or. 8, 3, 64. aber in einer mehr rhetoriſchen Rückſicht, bewundert.

2. Wenn auf einem Worte, das ſonſt in die Mitte oder an den Schluß geſtellt wird, ein Nachdruck liegt, z. E. hos qui imitabitur, ne poterit quidem loqui nisi latine. Cic. de orat. 1, in. Ac fuit quidem, cum — arbitrarer. de Inv. 1, 2. Nam fuit quoddam tempus. Epp. fam. 5, 2. in. ardeo cupiditate incredibili — — Quod etsi mihi saepe ostendis te esse facturum, tamen ignoscas velim huic festinationi meae; genus enim scriptorum tuorum, etsi erat semper a me vehementer exspectatum, tamen vicit opinionem meam. Vieles hievon liegt nicht ſowohl in der Natur der Sache, wie dieſes hier bei der Stellung von ignoscas und vicit der Fall iſt, als in der Anſicht und Willkühr des Schriftſtellers, wie in der angeführten Stelle ostendis auch hinter facturum ſtehen könnte, aber darauf Rückſicht genommen iſt, daß dieſes ostendere den Cicero eigentlich hätte abhalten ſollen, jene Bitte vorzutragen. de or. I, 3. Nam prima aetate incidimus in ipsam perturbationem disciplinae veteris, et consulatu devenimus in medium rerum omnium certamen atque discrimen, et hoc tempus omne post consulatum obiecimus iis fluctibus, wo die drei Verba incidere, devenire, obiicere als einander entgegengeſetzt, oder verſchiedene Verhältniſſe anzeigend, heraus gehoben werden.

3. Wenn ein Wort des folgenden Satzes ſich auf

den vorhergehenden bezieht, ſo ſteht jenes voran, z. B. noli avarus esse. A v a r i t i a enim quid foedius excogitari potest?

4. Einen vorzüglichen Einfluß auf die Stellung der Worte eines Satzes hat auch der Wohlklang (numerus), nach welchem man einen Satz gern mit einem volltönenden Worte, deſſen vorletzte Silbe lang iſt, und beſonders ein a enthält, ſchließt, z. B. Cic. de orat. I, 4, 15. Erant autem huic studio maxima, quae nunc quoque sunt, exposita praemia, vel ad gratiam, vel ad opes, vel ad d i g n i t a t e m. Vgl. Cic. orat. 63, 214.

5. Oft wird auch ein Wort dadurch hervorgehoben, daß erſt einzelne Eigenſchaften oder Merkmale, eine Beſchreibung deſſelben, vorausgeſchickt werden, worauf das ſo vorbereitete Wort ſelbſt, auf welches die Aufmerkſamkeit geſpannt iſt, an den Schluß des Satzes zu ſtehen kommt.

§. 8. Dieſelbe Rückſicht auf die Einheit des Satzes liegt auch bei der ſogenannten p e r i o d i ſ c h e n C o n ſ t r u c t i o n zum Grunde. Periode nennen wir einen Satz, in welchem das Hauptglied durch eingeſchaltete Nebenglieder getrennt, in zwei Theile getheilt worden iſt, z. B. Cic. pro S. Rosc. 2, 6. Is a vobis hoc postulat, ut, quoniam in alienam pecuniam tam plenam atque praeclaram nullo iure invaserit — — deleatis ex animo suo suspicionem omnem metumque tollatis, wo die Einheit des Satzes aufgehoben und zwei übel zuſammenhängende Glieder neben einander geſtellt ſeyn würden, wenn es hieße ut deleatis ex animo suo

suspic. omn. metumque tollatis, quoniam — invaserit. Man theilt dieſe Perioden in einfache und zuſammengeſetzte; einfache ſind, die nur ein Hauptglied haben, welches durch einen eingeſchobenen Nebenſatz in zwei Theile zerfällt; zuſammengeſetzte, die aus Vorderſatz und Nachſatz beſtehen, in deren jeden ein oder mehrere Nebenglieder eingeſchaltet ſind, z. B. Cic. epp. famil. 3, 8. Etsi, quantum ex tuis litteris intelligere potui, videbam, te hanc epistolam, quum ad urbem esses, esse lecturum, refrigerato iam levissimo sermone hominum provincialium, tamen, quum tu tam multis verbis ad me de improborum oratione scripsisses, faciendum mihi putavi, ut tuis litteris brevi responderem. Eingeſchaltet oder dem andern vorgeſetzt werden Sätze, die eine Bedingung, eine nachher aufzuhebende Einſchränkung (etsi, quamquam) eine Urſache, Angabe der Zeitumſtände oder des Orts, Vergleichung (ut, sicut, quemadmodum), Relativa enthalten. Solche Perioden finden nicht nur in der eigentlichen Rede, ſondern auch in Briefen, (Cic. epp. fam.), im erzählenden Stil (Jul. Caesar, Livius) und im Lehrvortrage (beſ. Cic. de orat. und orator) ſtatt, beſonders wo mit Ernſt, Nachdruck, in einem gehaltenen Ton geſprochen wird. (Quintil. 9, 4, 128 ff.). Bewunderungswürdig iſt folgende Anordnung Liv. 1, 6. Numitor, inter primum tumultum hostes invasisse urbem atque adortos regiam dictitans, quum pubem Albanam in arcem praesidio armisque obtinendam avocasset, postquam iuvenes, per-

petrata caede, pergere ad se gratulantes v i d i t, extemplo a d v o c a t o c o n c i l i o, scelera in se fratris, originem nepotum, ut geniti, ut educati, ut cogniti essent, caedem deinceps tyranni seque eius auctorem ostendit. Hier werden alle weſentlichen Zeitumſtände, wodurch die Haupthandlung bedingt iſt, in ihrer natürlichen, d. h. der Zeitfolge, als Nebenſätze vorausgeſchickt, und alles durch den ſchließenden Hauptſatz zu einem organiſchen Ganzen gerundet, wodurch der Leſer in den Stand geſetzt wird, die Haupthandlung mit ihren vorbereitenden und bedingenden Nebenumſtänden wie mit e i n e m Blicke zu überſehen, welches in keiner neuern Sprache möglich iſt; daher jede eben ſo viel einzelne Sätze machen müßte, als hier einzelne Glieder eines Satzes ſind. Vgl. Cic. pro Mil. 10, 29.

Anm. 1. Die Alten unterſchieden drei Arten von Sätzen: 1) incisa, κόμματα, z. B. Domus tibi deerat? at habebas. Pecunia superabat? at egebas. 2) membra, κῶλα, z. B. Incurristi amens in columnas; in alienos insanus insanisti. 3) περίοδος *), z. B. Depressam, coecam, iacen-

*) Cicero benennt ſie lateiniſch mit mehrern Namen, ambitus, circuitus, comprehensio, continuatio, circumscriptio, orat. c. 61. vgl. Quint. 9, 4, 124. Sonſt nennt Cicero die periodiſche Anordnung auch or. structa, apta, vincta, im Gegenſatz der soluta, dissipata, (sermo solutus Or. 71.) und die Ründung des Satzes structura, constructio, nur daß dieſe Wörter auch die Glätte des Ausdrucks bezeichnen, welche harte, dem

tem domum pluris, quam te et quam fortunas tuas aestimasti. Cic. or. 66. 67. Von der Beſtimmung, daß nur der Satz periodiſch genannt werden könne, der durch einen eingeſchalteten Nebenſatz unterbrochen ſey, wußten ſie nichts.

Anm. 2. Als Grund des Periodenbaues geben die Alten bloß den redneriſchen Wohlklang, numerus, an. Aus mehrern Andeutungen aber und aus den lat. Ausdrücken, womit ſie das griechiſche Wort gaben, ſieht man, daß ſie den eigentlichen Zweck des Periodenbaues, Ründung des Hauptgedankens und der begleitenden Nebenſätze zu einem Ganzen, wenigſtens dunkel gefühlt haben. Für uns, beſonders für Anfänger, kann weder der numerus, noch die zu bewirkende Ründung des Satzes eine ſichere Richtſchnur abgeben. Dagegen iſt die von Erneſti init. rhet. §. 368. aufgeſtellte Regel für die Methode höchſt brauchbar: daß alle diejenigen Glieder vorangeſetzt werden, die ſich eher, als andere denken laſſen, woraus ſich dann von ſelbſt ergiebt, daß die Bedingung eher gedacht werden muß, als das Bedingte, die Einſchränkung oder das Hinderniß eher als die Aufhebung deſſelben, die Urſache eher, als das durch ſie bewirkte, die Zeitumſtände eher, als das unter ihnen geſchehende ꝛc.

Ohre unangenehme und ſchwer auszuſprechende Verbindungen vermeidet. Was wir grammatiſche Conſtruction nennen, nennt er consecutio de partit. orat. 6.

§. 9. Für den Periodenbau gelten folgende Regeln:

1. Es dürfen nur ſolche Sätze eingeſchaltet werden, die weſentliche Beſtimmungen des Hauptſatzes enthalten, nicht ſolche, die keinen Einfluß auf den Hauptgedanken haben, nur in entfernter Beziehung zu ihm ſtehen, oder die das ſchon Geſagte nur auf andre Art wiederholen. So wäre ein ſolcher Satz fehlerhaft: In hac perturbatione vitae et publicae et privatae Cicero novo quodam et acerbo dolore afflictus est, morte Juliae, quae paulo post divortium cum Dolabella, cuius et mores et ingenium ei displicebant, mortua est. Denn auf die mors Juliae hatte das divortium cum Dolabella wenigſtens nach dieſer Darſtellung keinen Einfluß. Auch kann ich nicht umhin, die Stelle in Cicero's Rede pro Arch. p. c. 2. für fehlerhaft zu halten, wo Vorderſatz und Nachſatz daſſelbe ſagen; (Sed ne cui vestrum mirum videatur, me — hoc uti genere dicendi (ad studia humanitatis pertinente) — — quaeso a vobis, ut mihi detis hanc veniam — — ut me patiamini de studiis humanitatis paulo loqui liberius, et in eiusmodi persona uti prope novo quodam et inuſitato genere dicendi.) und eine Menge Wiederholungen unnöthiger Weiſe eingeſchoben ſind (in quaestione legitima et in iudicio publico, gleich darauf in hac causa; cum res agatur apud praet. p. R. einerlei mit hoc praetore exercente iudicium; tanto conventu hominum ac frequentia, dann hoc concursu hominum litteratissimorum.)

2. Wenn Sätze, die eine Urſache ꝛc. enthalten, und ſonſt eingeſchaltet zu werden pflegen, hervorgehoben und mit einem Nachdruck geſprochen werden ſollen, müſſen ſie nicht als Nebenſätze eingeſchoben, ſondern als Hauptſätze für ſich hingeſtellt werden. So würde es fehlerhaft ſeyn, den Satz des Cicero Catil. 1, 9. extr. ſo zu wenden: Sed quum tantus illarum proscriptionum dolor inustus sit civitati, ut iam eas non modo homines, sed ne pecudes quidem mihi passurae esse videantur, illos hoc moneo: desinant furere etc. Vgl. pro l. Man. c. 3 extr. Verum tamen illis imper. etc. Daher ſetzt Cicero ſo oft Sätze mit quamquam andern Sätzen nach, weil ſie eingeſchoben an Kraft verlieren würden. Sätze mit non quo — sed quia ſtehen in der Regel nach den Sätzen, deren Urſache angegeben werden ſoll; denn es liegt in der Natur der Sache, daß Sätze, die erſt die Urſache die man ſich denken könnte (non quo mit Conj.) und dann die wirkliche angeben (sed quod mit Indic.) nicht in einem andern Satze verſteckt werden.

3. Sätze, die ſonſt vorgeſetzt werden, müſſen die zweite Stelle einnehmen, wenn auf dem entſprechenden Gliede der Nachdruck liegt. Cic. de orat. I, 44, 196. Cuius (patriae) primum nobis mens, mos, disciplina nota esse debet, vel quia est patria, parens omnium noſtrum (nach n. 2.) vel quia tanta sapientia fuisse in iure constituendo putanda est, quanta fuit in his tantis opibus imperii comparandis, wo die Kraft des Gliedes mit tanta geſchwächt werden würde, wenn es dem an-

dern mit quanta nachgeſetzt wäre, welches der allgemeinen Regel nach geſchehen müßte.

4. Sätze, die mit folgenden zuſammenhängen, dürfen nicht eingeſchaltet oder vorangeſtellt werden. Es würde z. B. widerſinnig ſeyn einen Satz ſo zu ordnen: Patrem Roscius, quia eo tempore Romae non fuit, non potuit occidere, id quod (eum Romae non fuisse) ex Amerinis ipsis audire potuistis.

5. Eine vorzügliche Rückſicht beim Periodenbau fordert der Wohlklang. Zwar beruht das meiſte hierin auf einem durch vieles, beſonders lautes, Leſen gebildeten Gefühl, und läßt ſich nicht in beſtimmte Regeln für den Verſtand faſſen; doch läßt ſich Manches in dieſer Rückſicht auch für uns deutlich machen. Dahin gehört z. B. die Regel: daß die vorangeſetzten oder eingeſchalteten Nebenſätze mit dem ſchließenden Theile des Satzes in einem richtigen Verhältniß ſtehen, und dieſer nicht gegen jene unverhältnißmäßig kurz ſeyn müſſe. So fühlt wohl jeder, wie viel die Periode des Cicero pro l. Man. 9, 22. an Wohlklang verlieren würde, wenn man die Worte ſo ordnen wollte: Primum ex suo regno sic Mithridates profugit, ut ex eodem Ponto Medea illa, quam praedicant in fuga fratris sui membra, ut eorum collectio dispersa moerorque patrius celeritatem persequendi retardaret, in iis locis, qua se parens persequeretur, dissipavisse, profugisse dicitur, abgeſehen davon, daß dadurch das Hauptwort, worauf es bei der Vergleichung ankommt, und das durch das folgende erſt erklärt werden ſoll, zu weit von dem entſprechenden profugit ge-

trennt ſeyn würde. Dagegen muß man auch die grammatiſche Conſtruction nicht mit der logiſchen Ordnung verwechſeln. Cic. Verr. 1, 41, 106. Tutores pecuniam praetori, si pupillae nomine darent, praesertim grandem, quemadmodum in rationem inducerent, quemadmodum sine periculo dare possent, non videbant, iſt die Conſtruction zwar tutores non videbant, und es könnte ſcheinen, daß hier der Schluß gegen das Eingeſchaltete unverhältnißmäßig kurz wäre; allein mit dieſem non videbant hängen die Sätze mit quemadmodum aufs genaueſte, als Object des videre zuſammen.

§. 10. Zur Einheit des Satzes gehört auch, daß das Subſtantivum, das einmal da war, nicht nachher in verſchiedenen Caſus gedacht werden muß, ſondern, ſoviel wie möglich, den ganzen Satz hindurch in einerlei Caſus erhalten wird. Statt quum ad consulendos augures vicinae urbis proficisceretur, in porta obvia ei fuit virgo eximiae pulchritudinis, iſt in dieſer Rückſicht beſſer proficiscenti obvia fuit, oder Quum proficisceretur, in porta occurrit virgini. Daher ſagen die Römer z. B. ſtatt puer infici debet iis artibus, quarum ope, si eas, dum est tener, combiberit, ad maiora veniet paratior, in der Regel lieber quas si, dum est tener, combib. und ſtatt Fabricius, de quo audimus, eum perfugam reduci iussisse lieber quem perfugam red. iussisse audimus. Doch beobachtet ſelbſt Cicero nicht durchaus dieſe Rückſicht, z. B. Tusc. disp. 5, 20, 57. de hoc homine a bonis aucto-

ribus sic scriptum accepimus, summam fuisse eius in victu temperantiam. Vgl. Brut. 15. in. 45, 165. 72, 252. Verr. 2, 71, 174. 4, 18, 38.

§. 11. Alle dieſe Regeln gründen ſich auf den eigentlichen lateiniſchen Sprachgebrauch, ſowie dann die Deutlichkeit gewiſſermaßen etwas relatives iſt, und viele ganz deutliche lateiniſche Ausdrücke, Redensarten und Wendungen wörtlich ins Deutſche übergetragen ſehr undeutlich werden können, und umgekehrt. Dagegen iſt es eine von keinem Sprachgebrauche abhängige Regel für die Deutlichkeit, daß man das, worüber man ſchreiben oder ſprechen will, gehörig durchdenkt, ſeine Begriffe ſich ſo deutlich als möglich macht, und alles Unbeſtimmte und Schwankende vermeidet, wozu beſonders praktiſche logiſche Uebungen führen. Daher ſagt Horaz: Scribendi recte sapere est et principium et fons, und Cic. de orat. 1, 6, 20. Ex rerum cognitione efflorescat et redundet oportet oratio, quae, nisi subest res ab oratore percepta et cognita, inanem quandam habet elocutionem et paene puerilem. Dadurch wird man auch am ſicherſten die Weitſchweifigkeit und Breite vermeiden, die gewöhnlich die Folge der Unbeſtimmtheit der Begriffe und Gedanken iſt, und Undeutlichkeit erzeugt.

§. 12. Auch in Anſehung mehrerer Sätze beobachten die ältern und beſten Schriftſteller die Gewohnheit, wenigſtens im ruhigen Vortrage keinen neuen Satz anzufangen, ohne ſein Verhältniß zu dem vorigen durch ei-

ne Partikel anzudeuten, was Seneca dagegen oft unterläßt. Daher ziehen ſie oft den folgenden Satz an den vorhergehenden an durch ut ſt. itaque, qui, quae, quod ſt. is enim, autem etc. Nur im Affecte und in der lebhaften Darſtellung, wo die aufgeregte Phantaſie dieſes Verhältniß überſetzt, werden ſolche Verbindungspartikeln ausgelaſſen.

III. Annehmlichkeit.

§. 13. Obgleich der Ausdruck und der Stil unmöglich angenehm ſeyn kann, wenn er nicht richtig und deutlich iſt, ſo kann er doch dieſe beiden Eigenſchaften in hohem Grade haben, ohne angenehm zu ſeyn, wie nach Wyttenbachs richtigem Urtheil der Stil des großen Lateiners J. Fr. Gronovs. Denn Annehmlichkeit des Stils gründet ſich mehr als alles bisherige, auf eine Naturgabe, auf ein Gleichgewicht der Phantaſie und der übrigen Geiſteskräfte, bei welchem jene dem Verſtande die Ideen ohne Mühe und ungeſucht zuführt, und neben dem Hauptgegenſtande eine Menge belebender Gedanken erweckt, aber dabei durch den Verſtand und die logiſche Ordnung im Denken gezügelt wird. Durch dieſen Geiſt zeichneten ſich die großen Schriftſteller des Alterthums, vorzüglich Plato, Demoſthenes, Cicero, Jul. Cäſar, Livius, Seneca, Tacitus, und unter den neuern Latiniſten Muretus, J. A. Erneſti und Ruhnkenius aus. Er kann, wenn er nur in einigem Grade vorhanden iſt, erhöht und ausgebildet werden durch das Studium der Dichter, des Homer, Pindar, der Tragiker, des Virgil, Horaz, Ti-

bull u. a., wenn man es nur vermeidet, ihre Redeweiſe auch in Proſa nachzuahmen, und man ſie nur in der Abſicht lieſt, die eigne Phantaſie zu wecken und zu nähren. Aber ungeachtet der Unzulänglichkeit aller Regeln in dieſer Rückſicht können doch einige Punkte aufgeſtellt werden, die als Bedingungen eines angenehmen Stils außer den angegebnen vorzüglich beobachtet werden müſſen.

1. Die Hauptbedingung iſt dieſelbe, die oben als Hauptregel der lexikaliſchen Richtigkeit gegeben wurde, daß man ſich der bei den beſten Schriftſtellern, d. h. denen des goldnen Zeitalters, gebräuchlichſten Wörter, Redensarten und Conſtructionen, der bezeichnendſten und paſſendſten Ausdrücke, bedient, und zu denen der ſpätern, beſonders eines Gellius, Apulejus u. a. nur dann ſeine Zuflucht nimmt, wenn jene ältern keinen paſſenden Ausdruck für den zu bezeichnenden Begriff darbieten. Solche eigentliche und gebräuchliche Ausdrücke erſcheinen zugleich als die natürlichſten, und ein natürlicher Ausdruck iſt immer angenehm. Allein dieſe paſſenden und natürlichen Ausdrücke bieten ſich dem Anfänger und überhaupt dem Lernenden nicht ſogleich dar; es bedarf oft langer Ueberlegung, ehe man das richtige und angemeſſene Wort, die bewährte Redensart und Conſtruction, die auf den Wohllaut ſowohl als das Gewicht der einzelnen Wörter berechnete Stellung der Worte und Glieder eines Satzes findet. Im Anfange ſchreibe man alſo mit Nachdenken und Beſonnenheit; durch fortgeſetzte Uebung im Schreiben und fleißiges Leſen der beſten Muſter wird dieſes immer leichter, und ſo wird man nach und

nach die Gewandtheit und die Leichtigkeit erlangen, die den angenehmen Stil hauptſächlich charakteriſirt, aber nichts weniger als leicht iſt *). S. Cic. de orat. 1, 33. beſonders Quintil. 10, 3, 9. Primum hoc constituendum, hoc obtinendum est, ut quam optime scribamus; celeritatem dabit consuetudo. Paulatim res facilius se ostendent, verba respondebunt, compositio prosequetur, cuncta denique, ut in familia bene instituta, in officio erunt. Summa haec est rei: cito scribendo non fit, ut bene scribatur, bene scribendo fit, ut cito. Vgl. ib. 5. Doch iſt jene Leichtigkeit und Natürlichkeit erſt dann angenehm, wenn ſich die angewandte Mühe nicht mehr verräth. Unter den Römern zeichnet ſich beſonders Jul. Cäſar durch jene Leichtigkeit und Anſpruchsloſigkeit aus, der aber eben durch dieſe unnachahmliche Natürlichkeit sanos homines a scribendo deterruit Cic. Brut. 75. und ſie erſt durch die ſorgfältigſten Studien erreicht hatte id. ib. 72, 252. Dieſelbe Leichtigkeit findet ſich in den Briefen und philoſophiſchen Schriften des Cicero; den Schriften des Salluſt merkte aber Quintil. 10, 3, 8. noch die Mühe an. Das Gegentheil dieſer Leichtigkeit, einen ſchwerfälligen, geſuchten Ausdruck hat dagegen unter den Neuern z. B. Valckenaer.

---

*) Von jener Natürlichkeit und Leichtigkeit gilt, was Cic. orat. 23, 76. von der subtilitas ſagt: imitabilis illa quidem videtur existimanti, sed nihil est experienti minus. Vgl. Horat. A. P. 240 ff. Cic. or. 28. Quint. 10, 1 extr.

§. 14. 2. Angenehm wird der Stil auch durch die Fülle der Worte, wenn man ſich nicht begnügt, nur das Nothdürftige, obgleich beſtimmt zu ſagen; ſondern einestheils einen Begriff — nicht durch völlig gleichgeltende Worte, eigentliche Synonyma *) — ſondern durch ſolche zu geben, die ihn von verſchiednen Seiten, als zwei Species einer Gattung, z. B. investigatio et indagatio veri, Gattung und Species wie liberalitas und beneficentia etc. ausdrücken oder das eine die wirkende Urſache, das andere die Wirkung bezeichnet **), anderntheils aber einen und denſelben Gedanken auf verſchiedne Weiſe, nur nicht tautologiſch, darſtellt, wodurch ſich in der Phantaſie ein immer deutlicheres Bild erzeugt. Am meiſten findet ſich dieſe copia orationis — die den Alten als gleichbedeutend mit eloquentia gilt — im hohen redneriſchen Stil, z. B. in Cicero's Reden, in den Reden des Muretus, findet aber auch, obgleich in geringerm Grade, im Lehrvortrage ſtatt, z. B. beim Cicero de orat. und orator. Hier iſt zu beobachten, welche Wörter von den Alten zuſammengeſtellt zu werden pflegen. Bei Cicero iſt es durchaus Regel, daß immer nur ſolche verbunden werden, die zu einer Gattung oder Art gehören; eine Bemerkung, die

*) Eigentliche Synonymen könnten vielleicht ſtattfinden in lebhaften, affectvollen Stellen, wenn der Redende mehrere Wörter häuft, weil ihm kein einzelnes als erſchöpfend erſcheint, wohin Quintil. 9, 3, 45. die Stelle des Cicero Catil. 2, 1. rechnet. Doch ſ. meine Note zu d. St.

**) Ramshorn lat. Gr. §. 204. 1.

für die Erklärung und Kritik des Cic. oft von Wichtigkeit iſt. Auch werden oft drei Wörter, beſonders Verba, und zwar ohne Verbindungspartikel, neben einander geſtellt, aber gewöhnlich nur, wenn eine Steigerung, ein Fortſchreiten vom Schwächern zum Stärkern oder die Zeitfolge ausgedrückt werden ſoll. Dahin gehört auch die Gewohnheit, ſtatt des Allgemeinen den beſtimmten Theil zu nennen, den eine Handlung trifft, z. B. ſtatt patrem maxime impietate sua laesit filius zu ſagen patris animum maxime laesit filii impietas, oder die Eigenſchaft, wegen deren einem Subſtantiv eine Handlung vorzüglich zukommt, wie impietas in dem angeführten Beiſpiele, ferner Cic. Nat. d. 2, 39. Adde huc fontium gelidas perennitates, liquores perlucidos amnium, riparum vestitus viridissimos u. ſ. w. Dieſes ſind nicht grammatiſche Kunſtſtücke, wo der andere Ausdruck eben ſo viel geſagt hätte, ſondern der gewählte Ausdruck hat immer mehr Nachdruck, giebt ein beſtimmteres, lebendigeres Bild, oder hebt das vorzüglich zu berückſichtigende Wort hervor, wie dann in der angef. St. des Cicero bei den Quellen ihre nie verſiegende Fülle, bei den Ufern ihre grüne Bekleidung als vorzüglich beachtungswerth dargeſtellt werden ſoll. So ſteht Cic. pro S. Rosc. 1. ignosci adolescentiae meae poterit nicht ſtatt ignosci mihi, ſondern die adolescentia iſt der Grund, warum ihm verziehen werden ſoll *). Daſ-

*) Ramshorn lat. Gr. §. 203. 3. S. 665.

ſelbe iſt der Fall bei der Umſchreibung, die immer mehr ſagt, als der nothdürftige Ausdruck, z. E. Cic. pro S. Roscio 14, 41. Pater igitur amens, qui odisset eum sine causa quem procrearat, d. h. filium, aber der gewählte Ausdruck hebt das Unnatürliche des Haſſes mehr heraus, ſowie ibid. 22 extr. ut, propter quos hanc suavissimam lucem aspexerit, eos indignissime luce privarit, d. h. ut parentes indignissime interfecerit, das Gräßliche des Vatermordes ſtärker bezeichnet wird. Eben ſo werden oft ſtatt eines generellen Wortes die Beſtandtheile der Sache aufgeführt (μερισμός Auct. ad Herenn. 4, 40. Rutil. L. p. 60.): wie bei Cic. pro Mil. 8. Moeret senatus, luget equester ordo, tota civitas confecta senio est, oder die Sache beſchrieben, wie in der Stelle bei Erneſti init. rhet. §. 384. quum eo esset animo, ut omnes res humanas infra se positas haberet, planeque despiceret, ſt. quum magno animo esset. Einen vorzüglich angenehmen Eindruck macht es, wenn mehrere Subſtantiven nicht ein gemeinſchaftliches, ſondern jedem das paſſende Verbum beigefügt wird, wie Cic. pro Arch. p. 6, 12. tot annos ita vivo, iudices, ut ab nullius me unquam tempore aut otium meum abstraxerit, aut voluptas avocarit, aut denique somnus retardarit, oder Muret. orat. 7. (eloqu. lat. ex. p. 30.) Philosophia parantur verae illae opes animi, quae non furto eripi, non incendio absumi, non naufragio absorberi possunt. Mehrere ſolche Wendungen ſind verbunden in Muret. orat. 4. (ib. p. 17.) wo zur Noth-

durft folgendes hingereicht hätte: Itaque primo anno aliquot Verrinae accusationis libros explicavi, secundo Ciceronis de finibus bonorum et malorum quinque libros, tertio orationes Catilinarias; hoc autem anno Tusculanas disputationes vobis legendas proponam. Anſtatt deſſen giebt er einem jeden Subſtantiv ein eigenes Verbum: primus annus in al. V. acc. librorum explicatione consumtus est, secundo — — persecuti sumus, tertium Catilinariae sibi orationes vindicarunt, ſtatt des Titels de finibus bon. et mal. gibt er den Inhalt an, dissidentes veterum de summo bono sententias quinque libris expositas, und ſo auch Tuscul. disp. nur daß er hier, um ſeinen Zuhörern die Wichtigkeit der darin enthaltenen Gegenſtände zu ſchildern, zu einem Ausrufe übergeht: hoc autem quarto, quem nunc felicibus ingredimur auspiciis, quas Vobis, Auditores, quam exquisitas, quamque praeclaras avidarum doctrinae mentium epulas apparavi? Decrevi enim etc. Am beſten lernt man dieſe Fülle des Ausdrucks ſchätzen, wenn man eine Stelle, in der ſie beſonders ſichtbar iſt, in den bloß nothdürftigen Ausdruck auflöſt, wie man, um tiefer in die Sprache der Dichter einzudringen, die poetiſche Rede in ſchlichte Proſa faßt. Nur müſſen jene Subſtantive auch wirklich verſchiedene Sachen ausdrücken, und nach verſchiednen Aeußerungen dargeſtellt werden können; ſonſt wird der Ausdruck geſucht und matt, wie in der Stelle Cic. pro Arch. p. c. 8 extr. Homerum Colophonii civem esse dicunt suum, Chii suum vindicant, Sa-

laminii repetunt, Smyrnaei vero suum esse confirmant, wo auch dem Redner am Ende ſeine Kunſt zu variiren ausging, und er zu einer ſchon früher gebrauchten Redensart, nur mit Veränderung des einzigen dicunt in confirmant, ſeine Zuflucht nehmen mußte.

§. 15. 3. Sehr viel trägt auch zur Annehmlichkeit bei die Abwechſelung, und zwar nicht bloß in einzelnen Wörtern, ſondern auch in der Art der Sätze. Was einzelne Wörter betrifft, ſo gebraucht man nicht gern ein und daſſelbe mehrmals nach einander, ſondern wählt gleichbedeutende. So wechſelt Cic. Lael. 16, 56. mit den Ausdrücken, ut eodem modo erga amicum affecti simus, quo erga nosmetipsos, und ut quemadmodum in se quisque, sic in amicum sit animatus. Was erſt hieß §. 56. Alteram sententiam ferri video, ut nostra in amicos benevolentia illorum erga nos benevolentiae pariter aequaliterque respondeat, heißt §. 58. Altera sententia est, quae definit amicitiam paribus officiis ac voluntatibus. Die Trennung der Freundſchaft wird ib. c. 21, 76 f. ausgedrückt: amicitias remissione usus eluere, (dissuere), alienationem disiunctionemque facere, amicitias deponere, ab amicitia alic. se removere, alienari, u. a. Natürlich kann dieſes nur dann ſtattfinden, wenn es mehrere Ausdrücke für einen Begriff giebt. Findet ſich nur ein paſſendes und eigentliches Wort, z. E. creare consulem, ſo kann mit dieſem nicht gewechſelt werden. So ge-

braucht Cic. epp. fam. 11, 16. dreimal nach einander den Ausdruck epistolam reddere, weil dieſes der eigentliche iſt. Zuweilen muß daſſelbe Wort beibehalten werden, weil durch Veränderung der Gegenſatz verdunkelt werden würde, z. B. ebendaſ. Hoc quum pop. R. meminerit, me ipsum non meminisse turpissimum est. ib. 14, 2. ego tum denique mihi videbor restitutus, si area nobis erit restituta. de orat. 1, 45. quum ingenio sibi auctoritatem reperissent, perfecerunt, ut auctoritate plus etiam, quam ipso ingenio valerent; oder weil durch die Wiederholung deſſelben Wortes der Nachdruck befördert wird, z. B. Cic. pro Mil. 35, 97. ex omnibus praemiis virtutis, si esset habenda ratio praemiorum, amplissimum esse praemium gloriam. So wiederholt Cicero in der Regel das Wort, wenn er etwas ſtärkeres hinzufügt, z. B. annum iam tertium et vicesimum regnat, et ita regnat, oder wenn etwas das zweitemal verneint werden ſoll, was erſt bejahend ausgeſprochen war, z. B. animus corpore vacuus animo fingi potest, oculis cerni non potest. pro Cluent. 53. in. si senator iudicio quemquam circumvenerit, legibus eum teneri, si eques R. hoc idem fecerit, non teneri. Daher kann dieſe Wiederholung zum Spott dienen, wie Cic. de orat. 1, 58, 246. eam artem facilem esse dicis, quam concedis adhuc artem omnino non esse, sed aliquando, si quis aliam artem didicerit, ut hanc artem efficere possit, tum esse illam artem futuram. Oft

ſcheint der Deutlichkeit wegen, oder um den leichten Geſprächston nachzuahmen, daſſelbe Wort wiederholt zu werden, wie beſonders nach qui, z. B. Cic. pro S. Roscio 10, 28. ut ad eam rem aliquem accusatorem veterem compararent, qui de ea re posset dicere aliquid, in qua re nulla subesset suspicio. Vgl. meine Note zu d. St. Bei der Abwechſelung aber ſelbſt muß man ſich hüten, daß die Mühe, die man auf das Suchen verwandt hat, nicht ſichtbar wird.

Eben ſo muß man in der Bildung der Sätze eine gewiſſe Abwechſelung beobachten, nicht immer dieſelbe Conſtruction und Wendung beobachten, ſondern gleichbedeutende wählen, wie es dann z. B. einerlei iſt, ob ich ſage, haec iustitiae quidem propria sunt, sed virtutum etiam reliquarum communia, oder haec etsi propria sunt iust., sunt tamen virt. et. rel. comm., oder haec ita iustitiae propria sunt, ut sint virtutum reliquarum communia, Cic. Fin. 5, 23, 65. Auch die übrigens an ſich gefälligſten Wendungen können durch öftere Wiederholung läſtig und ekelhaft werden, wie ſich dieſes in den Reden des Iſokrates zeigt, beſonders in der, ihm nicht angehörigen, ad Demonicum. So gern Cicero auch ſonſt zu jedem Subſt. das zu ihm am beſten paſſende Verbum ſetzt, ſo ſagt er doch pro Mil. 11, 30. sin hoc et ratio doctis, et necessitas barbaris, et mos gentibus, et feris natura ipsa praescripsit.

Beſonders muß man nicht immer in Perioden ſchreiben, ſondern dieſe mit kürzern Sätzen, incisis, membris abwechſeln laſſen. Die Periode paßt für die Sprache

des alle Umſtände überſehenden und zu einem Ganzen ſummirenden Verſtandes; wird aber die Rede lebhafter und affectvoller, ſo ſtellt man jene Umſtände nicht in ihrem Zuſammenhange unter ſich und mit ihrem Reſultate, ſondern einzeln auf, wodurch zugleich die Aufmerkſamkeit des Hörers oder Leſers immer geſteigert wird, und ſchließt mit dem Allgemeinen. Man leſe die ſchöne Stelle bei Cicero pro Mil. 32, 87 ff.

§. 16. 4. Bei aller Abwechſelung ſtrebten die Alten jedoch auch oft nach einer gewiſſen Gleichförmigkeit oder vielmehr einem Ebenmaaß der Sätze, indem ſie, beſonders in Gegenſätzen, eine gleiche Zahl und Art von Worten ſetzten. S. §. Dann ſcheuen ſie ſelbſt das Ueberflüſſige nicht, wie Cic. de nat. d. 2, 34, 87. partes neque ad usum meliores, neque ad speciem pulchriores, wo ad speciem auch wegbleiben konnte. S. meine Note zu Cic. pro S. Rosc. §. 85. Vgl. §. 20. I. e.

5. Weſentlich trägt zur Annehmlichkeit auch bei die Gleichheit des Stils. Dieſe beſteht darin, daß man nicht die Wörter, Redensarten, Conſtructionen, überhaupt nicht die Redeweiſe verſchiedner Schriftſteller zuſammenmengt, beſonders nicht poetiſche Ausdrücke mit proſaiſchen verbindet, und diejenigen, die für verſchiedene Gattungen des Stils, z. E. für den ſcherzhaften Ausdruck der Comiker gehören, in den ernſten Lehrvortrag miſcht. Emunctae naris homo paßt recht gut für Horazens Sprache in den Satiren, aber nicht in eine Ab-

handlung, viel weniger in eine Rede; sublestae fidei homo bleibe der comiſchen Sprache überlaſſen. So iſt zu unterſcheiden, ob z. B. Cicero einen Ausdruck in den Reden, den Büchern de oratore, Brutus, orator, oder in ſeinen Briefen oder in ſeinen philoſophiſchen Schriften gebraucht. Durch Vernachläſſigung dieſer Rückſichten verfällt man in den Fehler, den die alten Rhetoren κοινισμός nannten *).

§. 17. 6. Eine Hauptbedingung der Annehmlichkeit iſt ferner die Lebhaftigkeit, die aber freilich durch keine Regeln bewirkt werden kann, wenn es dem Geiſte des Schreibenden an natürlicher Lebhaftigkeit fehlt; in dieſem Falle erſcheint ſie als erzwungen und bringt gerade das Gegentheil der Annehmlichkeit hervor. Viel wird in dieſem Punkte gewonnen

1. durch Beiſpiele, die das was im Allgemeinen geſagt war, an einem beſondern Falle deutlich machen.

2. Durch Vergleichungen, die deſto angenehmer ſind, je deutlicher ſie den vorgetragenen Gedanken machen. Cic. pro Mur. 17. ut tempestates saepe certo aliquo coeli signo commoventur, saepe improviso, nulla certa ratione, obscura aliqua ex causa concitantur, sic in hac comitiorum tempestate populari saepe intelligas, quo signo commota sit, saepe ita obſcura est, ut casu excitata esse videatur. Vgl. Catil. 1,

*) Ernesti init. rhet. §. 293 ff.

13. 31. Quint. 8, 3, 72 sq. Quint, 1, 1, 26. Vix enim se prima elementa ad spem tollere effingendae, quam summam putant, eloquentiae audebunt; proxima amplectuntur magis, ut vites arboribus applicitae inferiores prius apprehendendo ramos in cacumina evadunt. Oft wird eine ſolche Vergleichung als Beweis behandelt, wie Cic. pro Mur. 2, 4. Quod si portu solventibus ii, qui iam in portum ex alto invehuntur, praecipere summo studio solent et tempestatum rationem et praedonum et locorum, quod natura fert, ut eis faveamus, qui eadem pericula, quibus nos perfuncti sumus, ingrediantur, quo tandem me animo esse oportet, etc. Vgl. pro Cluent. 53, 146.

§. 18. 3. Durch Tropen, d. h. Vertauſchungen der eigentlichen mit den uneigentlichen Ausdrücken. Dahin gehört

a. die **Metapher** (translatio verbi, verba translata) wenn ſtatt des eigentlichen Wortes ein anderes, das etwas ähnliches ausdrückt, geſetzt wird, eigentlich ein abgekürztes Gleichniß, wie fons omnium malorum ſt. id e quo, tanquam e fonte, omnia mala oriuntur, ſtatt deſſen metaphoriſch, fluunt, manant; fructus ſt. commodum. Oft iſt die Vergleichung blos in dem Verbum ausgedrückt, wie in munus sustinere, wo munus wie eine Laſt dargeſtellt iſt, von der eigentlich sustinere gilt, acuere linguam ſt. exercere; Cic. Brut. 24, 93. quum motus omnis animi, tanquam ventus, homi-

nem defecerat, flaccescebat oratio, wie die Segel ſchlaff werden, wenn der Wind aufhört. Oft ſteht das eigentliche Wort dabei, wie faces doloris alicui admovere, weil der Schmerz ſo wehe thut wie eine brennende Fackel, lux liberalitatis et sapientiae tuae Cic. pro Ligar. 3.

b. Die Metonymie, (traductio, immutatio Cic. de or. 3, 42.) wenn ſtatt des eigentlichen Wortes das geſetzt wird, was mit dem Begriff in einer Verbindung ſteht, z. B. das Bewirkende ſtatt des Bewirkten, und umgekehrt, wie Mars communis ſt. eventus proelii, invita Minerva, ſt. invito ingenio, securis ſt. plaga Cic. pro Planc. 29, 70. pernicies, pestis ſt. homo perniciosus, der Beſitzer ſtatt des Beſeſſenen, und umgekehrt, wie tale ingenium ſt. homo talis ingenii. Einige unterſcheiden noch die Synekdoche, welche das Ganze ſtatt des Theils oder den Theil ſtatt des Ganzen ſetzt, z. B. tectum ſt. domus *).

§. 19. Beim Gebrauch dieſer Tropen muß man 1) wohl unterſcheiden, welche Tropen bloß bei Dichtern, und welche dagegen bei klaſſiſchen Proſaikern vorkommen, und jene, als zu kühn, in der proſaiſchen Rede vermeiden; 2) nur ſolche wählen, die den zu bezeichnenden Begriff unter einem paſſenden Bilde und anſchaulich darſtellen, alſo nicht ſolche, die ein zu großes oder zu kleines

*) Ueber die Tropen ſ. Cic. de orat. 3, 38., 155 ff. orat. 27. Quint. VIII, 6. Vgl. Ernesti init. rhet. §. 313 ff.

Bild gewähren, wie verrucae terrae ſt. montes bei Quintil. 8, 3, 48. lampas coeli bei Virgil ſt. sol, oder die von unedlen, niedrigen Gegenſtänden genommen ſind, wie stercus curiae bei Cic. de orat. 3, 41. Juppiter hibernas cana nive conspuit Alpes bei Horaz Satyr. 2, 5, 41. Quintil. 8, 6, 17. wohin auch der jetzige häufige Gebrauch des W. sufflaminare zu gehören ſcheint *), oder die, welche von wenig bekannten Gegenſtänden genommen ſind, wie Syrtis patrimonii, Charybdis bonorum, an deren Statt Cicero de orat. 3, 41. lieber ſagen will, scopulus patr. vorago bonorum; facilius enim ad ea, quae visa, quam ad illa, quae audita sunt, mentis oculi feruntur. Endlich liegt es auch in der Natur der Sache, daß man mit einem metaphoriſchen Worte nur ſolche Verba oder Adjective verbindet, die dem Worte in ſeiner eigentlichen Bedeutung zukommen würden. Doch nehmen die Alten ſelbſt es hierin nicht ſo genau, wie neuere Redekünſtler; Cicero z. B. ſagt gradum assequi, adipisci pro Cluent. 55, 150. epp. fam. X, 6. Auch tragen ſie kein Bedenken, zu dem eigentlichen Worte bildliche Ausdrücke zu ſetzen, die von verſchiednen Gegenſtänden genommen ſind, wie Horat. ep. ad Pis. 441. et male tornatos incudi reddere versus. Doch ſind dieſes nur ſeltnere Fälle; im Allgemeinen gilt die angegebne Regel.

---

*) Wenn Quint. I, 2, 24. bei ducere classem an die servos venales gedacht, wie die Erklärer meinen, ſo hat er den Vorzüglichſten nicht eben ehrenvoll bezeichnet.

Ueberhaupt iſt es am ſicherſten beim Gebrauche der Tropen ſich ſtreng an die Autorität der beſten Proſaiker zu halten, und dann ſich nur ſolcher Metaphern zu bedienen, bei denen die Aehnlichkeit gleich in die Augen fällt. Auch Cicero mildert die Neuheit der Metapher oft durch ein hinzugeſetztes velut, tanquam.

§. 20. 4. Vorzüglich trägt zur Annehmlichkeit auch der geſchickte Gebrauch der ſogenannten redneriſchen Figuren bei. Figuren (σχήματα, bei Cicero formae, beſonders lumina, insignia orationis, der aber den ſpätern Gebrauch des techniſch gewordenen figurae vorbereitet de opt. gen. or. 5. sententiis et earum formis, tanquam figuris), ſind ſolche Wendungen der Rede, welche die jedesmalige Geiſtes- oder Gemüthsſtimmung des Redenden oder Schreibenden ausdrücken, und dadurch die Lebendigkeit des Ausdrucks und den Nachdruck befördern. Man theilt ſie in fig. sententiae et elocutionis. Aquil. R. p. 162, ed. Ruhnk. Sententiae figura, immutato verborum ordine vel translato, manet nihilominus; elocutionis autem, si distraxeris vel immutaveris verba vel ordinem eorum non servaveris, manere non poterit *). Doch laſſen ſich die

---

*) Ueber die Figuren handeln die Rhet. ad Herenn. IV, 13. Cic. de orat. 3, 53. or. 40. welche Stellen commentirt hat Quint. IX, 2, 3 ff. P. Rutilii Lupi de fig. sent. et eloc. libri II. Rec. Dav. Ruhnkenius. Acc. Aquilae Rom. et Jul. Rufiniani de eodem argumento libri. Lugd. B. 1768. 8.

Gränzen zwiſchen beiden oft nicht ganz beſtimmt ziehen. Die vorzüglichſten ſind folgende:

I. figurae orationis.

a. Verdoppelung eines Wortes zu Anfang des Nachdrucks wegen, z. B. Cic. Catil. 1, 1, 3. fuit, fuit ista quondam in hac rep. virtus. nos, nos, dico aperte, consules desumus. Zuweilen wird das zweitemal noch etwas ſtärkeres hinzugefügt, z. B. Catil. 1, 2. Vivis; et vivis non ad deponendam, sed ad confirmandam audaciam, wohin auch gehört regnat, et ita regnat. Aehnlich iſt Cic. Phil. II, 26. Bona — miserum me! consumtis enim lacrimis, tamen infixus animo haeret dolor — bona, inquam, Cn. Pompeii etc. Quint. IX, 3, 28 sqq. παλιλλογία Aqu. R. p. 171. ἀναδίπλωσις Iul. Rufin. p. 232. auch ἐπίζευξις.

b. Einen gleichen Nachdruck hat die Wiederholung deſſelben Wortes zu Anfang jedes Gliedes der Rede, z. B. Cic. Verr. II, 10. Verres calumniatores apponebat; Verres adesse iubebat; Verres iudicabat. Vgl. Catil. I, 1. ἀναφορά. Quint. l. c. Aquil. R. p. 176. Iul. Rufin. p. 230. ἐπιβολή Rutil. L. p. 24.

c. Noch ſtärker iſt die Wiederholung deſſelben Wortes am Ende, (cum in idem verbum coniicitur oratio, Cic. de or.), Cic. Phil. 2, 22, 55. Doletis, tres exercitus p. R. interfectos; interfecit Antonius. Desideratis clarissimos cives; eos quoque eripuit vobis Antonius. Auctoritas huius ordinis afflicta est; afflixit Antonius. ἐπιφορά Rutil. L. p. 30. ἀντι-

στροφή oder ἐπιστρ. Aquil. Rom. p. 178. Iul. Rufin. p. 238. Conversio nennt dieſe Figur auct. rhet. ad Herenn. IV, 13.

d. Sehr ähnlich iſt die Figur, bei welcher mehrere Fragen geſetzt werden, die mit demſelben Worte anfangen, und auf welche mit demſelben Worte geantwortet wird. Cic. pro Mil. 22, 59. Quis eos postulavit? Appius; quis produxit? Appius: unde? ab Appio. Agr. 2, 9. Quis legem tulit? Rullus. Quis maiorem partem populi privavit suffragiis? Rullus. Quis comitiis praefuit? Rullus. Sehr glücklich hat Muret. or. 4. (eloqu. l. ex. p. 21 sq.) dieſe Figur angewendet, von der er dann zur anaphora übergeht; denn öfters wiederholt verräth ſie zu ſehr das Abſichtliche. Der Verf. der rhet. ad Herenn. IV, 14. nennt ſie complexio; συμπλοκή Aquil. Rom. p. 178. κοινότης Rutil. L. p. 31.

e. Gegenſätze werden am beſten hervorgehoben, wenn nicht das Ganze, ſondern die einzelnen Glieder einander entgegengeſetzt werden, z. B. Cic. pro Mil. 4, 10. Est haec non *scripta*, sed *nata* lex, quam non *didicimus*, *accepimus*, *legimus*, verum ex natura ipsa *arripuimus*, *hausimus*, *expressimus* etc. Vgl. Catil. 2, 11. pro Mur. 9, 22. pro S. Rosc. 5, 13. Muret. or. 4. (eloqu. lat. ex. p. 18 sq. 19.) ἀντίθετα. Quint. IX, 3, 32. Rutil. L. p. 125. Aqu. p. 166. Iul. Rufinian. p. 222. 235. So werden auch, nicht mehrere zu einem Ganzen gehörige,

ſondern einzelne Glieder einander entgegengeſetzt, z. B. Cic. pro Cluent. 6. Vicit pudorem libido, timorem audacia, rationem amentia, ib. 2. Dominetur in concionibus, iaceat in iudiciis, pro Mur. 36, 76. Odit populus Romanus privatam luxuriam, publicam magnificentiam diligit. In ſolchen Sätzen wird beſonders das Ebenmaaß der Glieder, nach welchem die Wörter in den entgegengeſetzten Gliedern ſich ſowohl der Zahl, als der Art nach gleich ſind, beobachtet (ἰσόκωλα, Quint. IX, 3, 74. 80. Rutil. L. p. 124. Aqu. R. p. 168. concinnitas), oft auch der Chiasmus, wenn die entgegengeſetzten Wörter in umgekehrter Ordnung ſtehen, wie odit pop. R. etc. Aehnlich iſt, wenn dieſelben Wörter in umgekehrtem Verhältniß einander entgegengeſetzt werden, wie Cic. Lael. 22. Quum iudicaveris, diligere oportet, non quum dilexeris, iudicare, ferner non, ut edam, vivo, sed, ut vivam, edo, bei Quint. IX, 3, 85. der dieſes ἀντιμεταβολή nennt. Vgl. Ruhnk. zum Rutil. L. p. 21 ff.

f. Auf ähnliche Weiſe wird oft ein gleichlautendes Wort entgegengeſetzt, wie Cic. Catil. 1, 11, 27. ut a me non emissus ex urbe, sed immissus in urbem esse videatur. Verr. V, 10, 26. ut eum non facile non modo extra tectum, sed ne extra lectum quidem quisquam videret. παρονομασία, annominatio. (quod habet parvam verbi immutationem Cic. Or. 2, 63, 256. daher or. 40. quum verba breviter commutata ponuntur). Quint. IX, 3, 66. 69. Rutil. L. p. 11. Aqu. R. p. 170.

Iul. Rufin. p. 236. Oft aber artet dieſe Figur in ein leeres Wortſpiel aus, wie in den Beiſpielen, die der auct. rhet. ad Herenn. IV, 21. 22. anführt. Vgl. Quint. IX, 3, 69.

g. Verwandt hiermit iſt die Wendung, da man in der Antwort ein Wort in einer andern Bedeutung nimmt, als es gebraucht war, wie bei Quint. IX, 3, 68. Quum Proculeius quereretur de filio, quod is mortem suam expectaret, (begierig erwartete, wünſchte) et ille dixisset, se vero non exspectare, Imo, inquit, rogo exspectes, (darauf warteſt). ἀντανάκλασις. Vgl. Rutil. L. p. 18.

h. Einen vorzüglichen Nachdruck hat die gradatio, κλῖμαξ, wenn man von dem Schwächern oder Frühern immer zum Stärkeren oder Bewirkten aufſteigt, aber mit Wiederholung des vorhergehenden Wortes, Cic. pro S. Rosc. 27, 75. in urbe luxuries creatur; ex luxuria existat avaritia necesse est, ex avaritia erumpat audacia; inde omnia scelera ac maleficia gignuntur. pro Mil. 23, 61. neque vero se populo solum, sed etiam senatui commisit, neque senatui modo, sed etiam publicis praesidiis et armis, neque his tantum, verum etiam etc. Das berühmteſte Beiſpiel iſt bei Demoſthenes pro cor. p. 288. ed. Reiske, οὐκ εἶπον μὲν ταῦτα, οὐκ ἔγραψα δέ· οὐδ᾽ ἔγραψα μὲν, οὐκ ἐπρέσβευσα δέ· οὐδ᾽ ἐπρέσβευσα μὲν, οὐκ ἔπεισα δὲ Θηβαίους, welche Stelle der Verf. der rhetor. ad Herenn. IV, 25. Quint. IX, 3, 55. und

Aqu. R. p. 182. überſetzt haben. Verſchieden iſt die Steigerung, incrementum, *αὔξησις*, wenn von dem ſchwächern zum ſtärkern, aber ohne Wiederholung des vorhergehenden Wortes, fortgeſchritten wird, z. E. Vivit? imo etiam in senatum venit, fit publici consilii particeps, notat et designat oculis ad caedem unumquemque nostrum. Quint. VIII, 4, 3.

i. Mit dieſer Steigerung iſt oft verbunden die correctio, wenn man ſtatt des vorher gebrauchten Wortes, als eines nicht genug bezeichnenden, das ſtärkere wählt, wie in der Stelle Vivit? ferner Cic. pro Planc. 29, 70. Quam enim illi iudices, si iudices, et non parricidae patriae nominandi sunt, graviorem potuerunt reipublicae infligere securim — —? Rhet. ad Herenn. IV, 26. Rutil. L. p. 55. Jul. Rufin. p. 238.

k. Am gewöhnlichſten, in jeder Gattung der Rede, iſt die Frage, ſowohl ſtatt eines negativen Satzes, wie Quid potest esse maius ſt. nihil potest esse m. als auch bei Beweiſen und der Aufführung von Gründen in der eigentlichen Rede und im Lehrvortrage, doch nur wenn die Antwort nicht zweifelhaft ſeyn kann, bei einigermaßen wichtigen Gegenſtänden, und wenn das Gemüth ſchon etwas aufgeregt iſt, zu Anfang bloß bei einem Ausbruche des Affects, wie Cic. Catil. 1. So behandelt Cicero pro S. Rosc. 27, 74. ein Dilemna durch Fragen. S. mein argumentum zu §. 73—76. und eben ſo wird in Beweisführungen, wo man von dem geringeren auf das ſtärkere und wichtigere oder umgekehrt ſchließt (argumentatio a minore ad maius, a

maiore ad minus) die Frage mit An vero gebraucht, z. B. Catil. 1, 1, 3. Vgl. pro Mil. 16. in. Cicero's Rede in Vatinium beſteht ganz aus Fragen.

l. Eine ähnliche Wirkung hat der Ausruf, der natürlich nur bei wichtigen Gegenſtänden ſtatt finden kann, da er nur Bewunderung, Unwillen ꝛc. ausdrückt.

m. Eine große Kraft hat auch die Auslaſſung der Verbindungspartikeln, ἀσύνδετον, dissolutum, disiunctio. Rhet. ad Herenn. IV, 30. Rutil. L. p. 52. Quint. IX, 3, 50. Aquil. R. p. 184. Denn indem die unverbundenen Wörter oder Sätze einzeln hingeſtellt werden, wird die Aufmerkſamkeit des Hörers oder Leſers immer geſteigert, bis ſich alles zu einer Summe vereinigt. Der äußern Form nach entgegengeſetzt, aber dem Weſen nach von gleicher Wirkung iſt die Häufung der Verbindungspartikeln, πολυσύνδετον, wodurch die Menge vorzüglich lebhaft dargeſtellt wird.

Andere ſogenannte Figuren ſind wohl mehr zufällig, wie wenn die verſchiedenen Glieder eines Satzes ſich auf gleiche Weiſe endigen (ὁμοιοτέλευτον Rutil. L. p. 122. Aqu. R. p. 169.) wovon Quint. IX, 3, 78 f. als Beiſpiel die Stelle Cic. pro Mil. 2, 5. anführt, ad eius non salutem modo e x s t i n g u e n d a m, sed etiam gloriam per tales viros i n f r i n g e u d a m. Eine Art hievon iſt der Ausgang mehrerer Glieder auf gleiche Caſus (ὁμοιόπτωτον Rutil. L. Aqu. R. Quint. ll. cc.) z. B. Huic igitur socios vestros c r i m i n a n t i, et ad bellum vos c o h o r t a n t i, et omnibus modis, ut in tumultu essetis, m o l i e n t i. Oft wird auch ein

Wort zu Anfang mehrerer Glieder in verſchiedenen Caſus, Geſchlechtern ꝛc. wiederholt, z. B. insidias factas esse constat; et id est quod senatus contra rempublicam factum iudicavit; ab utro factae sint, incertum est. (πολύπτωτον Rutil. L. p. 35. Aqu. R. p. 179).

§. 21. II. Die figurae sententiarum zeigen ſich weder in einzelnen Worten, noch in einzelnen Sätzen, ſondern in der fortlaufenden Rede, und ſind eigentlich die Kunſtgriffe der Redner, wodurch ſie ihren jedesmaligen Zweck am beſten zu erreichen hoffen. Wenn z. B. ein Redner einen Gedanken, um ihm deſto eher Eingang zu verſchaffen, oder ihn in ſeiner ganzen Wichtigkeit darzuſtellen *), verweilt, ihn von mehrern Seiten zeigt und auf mannigfaltige Weiſe wendet (ut verset saepe multis modis eandem et unam rem, et haereat in eadem commemoreturque sententia Cic. or. 40.) ſo nennen die Rhetoren dieſes expolitio und commoratio Rhet. ad Herenn. IV, 42. 45. Vgl. Ernesti Lex. technol. Lat. rhetor. p. 69. 156. Wenn er eine Sache in ihrer ganzen Geringfügigkeit darſtellt, oder einen Menſchen lächerlich zu machen ſucht, wie Cicero in der Rede pro Muren. 12. den Sulpicius mit ſeiner Jurisprudenz, oder den Cato mit ſeinem Stoicismus ebend. c. 29, ſo heißt die-

*) Plin. epist. 1, 20, ut corpori ferrum, sic oratio animo non ictu magis quam mora imprimitur.

ſes theils extenuatio, *μείωσις*, *ἐξουθενισμός*, theils *χλευασμός*, *σαρκασμός*, *διασυρμός*. Eben ſo werden Definitionen, Angabe deſſen, wovon man reden will (propositio) Abſchweifungen (egressio oder digressio) und die Wiederaufnahme des eigentlichen Thema's (reditus ad propositum) u. a. ſelbſt die Angabe deſſen, was aus der bisherigen Beweisführung folgt (conclusio) Beiſpiele und Gleichniſſe zu dieſen Gedankenfiguren gerechnet, wohin man dann mit eben dem Rechte auch das ganze Prooemium und die Peroratio ziehen könnte.

Zu beiden Claſſen von Figuren kann die Frage gerechnet werden, zu den fig. verborum, inſofern ſie einem negativen Satze gleich iſt, wie Quousque tandem abutere etc.? Patere tua consilia non sentis? ſt. Diu abuteris patientia nostra, Patent tua consilia. Quint. IX, 2, 7. 8. zu den fig. sententiarum, wenn ſie gebraucht wird, um durch Aufzählung der Vergehungen (*ἐρώτημα* Aqu. R. p. 151 sq.) oder widerſinnigen Behauptungen den Gegner in die Enge zu treiben, wie in der Rede in Vatinium. Oft wird ſie dann gebraucht, wenn man die Menge der vorzutragenden Sachen als ſo groß darſtellen will, daß man verlegen iſt, was man zuerſt ſagen oder was man anfangen ſoll (*ἀπορία*, dubitatio, Rhet. ad Herenn. IV, 29. Rutil. L. p. 118. Aquil. R. p. 151. Quint. IX, 2, 19.) wie Cic. pro S. Rosc. 11. Oft folgt dann auf die Frage die Antwort, welche angiebt, daß das erwähnte Hülfsmittel nicht anwendbar iſt, oder der angegebne Fall nicht ſtatt findet, wie in der ſchönen Stelle Cic. pro Mur. 41. quo se miser vertet?

domumne? etc. wo die Widerlegung oft wieder in eine Frage eingekleidet iſt. Domus tibi deerat? at habebas. Pecunia superabat? At egebas. Quint. 9, 2, 7—16. (ἀνϑυποφορά, subiectio. ad Herenn. 4, 23. Quint. l. c. 15. Jul. Rufin. p. 270.) Oft wendet ſich der Redner mit einer ſolchen Frage an die Zuhörer oder Richter oder an den Gegner, wie Cic. pro S. Rosc. 16 ff. (ἀνακοίνωσις, communicatio. Rutil. L. p. 151. Quint. 9, 2, 20. Jul. Rufin. p. 203.)

Eine vorzüglich geſchickte Wendung iſt, wenn der Redende eine Handlung oder Lage anſchaulich darſtellt und gleichſam malt, wie Cic. pro Mil. 20. in Verr. 5, 33, 86. 62, 161. pro S. Rosc. 35. und die Hauptſtelle Demosth. pro cor. p. 284, 20 ff. (διατύπωσις, sub oculos paene subiectio, demonstratio Rhet. ad Herenn. 4, 55. Quint. 9, 2, 40 sqq. Aqu. R. p. 153.) Noch ſchönere Beiſpiele finden ſich bei den Geſchichtſchreibern, z. B. Thuc. 7, 70 ff. Sallust. Jug. 60, Liv. 1, 29. Tacit. Ann. 1, 61. ſowie in Schillers Abfall der Niederl. bei dem Gefecht vor Antwerpen. Mit gleicher Kunſt wußten die Alten die Perſonen durch ihre Reden zu charakteriſiren, wie ſchon Homer Il. 10. Vgl. Thuc. 1, 68—87. Ovid. Metamorph. 13. Herrliche Beiſpiele von Charakterſchilderungen (notationes) finden ſich bei dem A. rhet. ad Herenn. 4, 30. Rutil. L. p. 66. 99. Von gleicher Wirkung iſt es, wenn eine Perſon redend eingeführt wird, wie Cic. divin. in Caec. 6. pro Planc. 5, 12. pro Mil. 34 (sermocinatio) oder etwas lebloſes als belebt und redend dargeſtellt wird, wie

divin. in Caec. 5. am E. Catil. 1, 7. (προσωποποιΐα. Rutil. L. p. 89. 745. Quint. 9, 2, 37 ff.)

Bei dem Gebrauche aller dieſer Figuren muß vorzüglich darauf geſehen werden, daß ſie nicht abſichtlich und geſucht ſcheinen, ſondern aus der Art der Gedankenreihe, aus der Stimmung, in der der Redende iſt, von ſelbſt hervorgehen. Daher dürfen ſie nicht zu häufig gebraucht, und zu weit ausgeſponnen werden. Abwechſelung thut auch hier die beſte Wirkung.

5. Zu den Mitteln, die Rede angenehm zu machen, rechneten die Alten ganz vorzüglich den Wohlklang, numerus, über den es aber ſehr ſchwer iſt, Regeln zu geben, da hier faſt alles auf ein gebildetes Ohr ankommt. Selbſt Ariſtoteles und Cicero wußten ſich hier oft nicht anders zu helfen, als ſo daß ſie die Versfüße aufſuchten, die am Schluſſe die beſte Wirkung thun. Großentheils wird dieſer Numerus ſchon durch die geſchickte periodiſche Ründung eines Satzes (§. 7. 4. §. 8. Anm. 2.) durch das Ebenmaaß der Sätze, concinnitas von ſelbſt bewirkt. Am meiſten aber fällt er am Schluſſe eines Satzes ins Gehör, und da gilt vorzüglich die Regel, daß man nicht mit einſilbigen Wörtern, ausgenommen, wo das einſilbige Wort ſich durch die Ausſprache von ſelbſt an das vorhergehende anſchließt, wie tota civitas confecta senio est, nicht mit Wörtern von lauter kurzen Silben, ſondern mit volltönenden, beſonders ſolchen, deren vorletzte Silbe einen langen und vernehmlichen Vocal hat, z. B. Patris dictum sapiens temeritas filii comprobavit. Cic. Or. 63, 214. Doch das

Meiſte trägt in dieſer Rückſicht ein durch fleißiges, beſonders lautes Leſen der Reden des Cicero, auch des Muretus, bei; wer ſich an dieſe Muſter gewöhnt hat, wird ſich oft durch die Reden im Livius ꝛc. nicht befriedigt fühlen, und das iſt ein Zeichen, daß ſein Ohr für den Numerus gebildet iſt. So ſehr aber die Alten den Numerus anpreiſen, und den Sinn dafür durch Hinweiſung auf die zu gebrauchenden Versfüße zu unterſtützen ſuchten, ſo einſtimmig warnen ſie vor wirklichen Verſen in der proſaiſchen Rede, die ihnen eben ſo zuwider waren, als uns der Reim in Proſa *).

Anm. Nicht zu verwechſeln mit dem Numerus iſt das, was wir wohl- oder übelklingend nennen. Dieſes iſt ſehr relativ; wer Sinn für den Wohlklang in der deutſchen Sprache hat, wird oft manches in den beſten Schriften der Alten übelklingend finden, z. B. die häufigen Anfänge Quamquam quid loquor, qui quoniam bei Cicero, ſelbſt qui quoniam quid de nat. d. 3, 14. fortis animus et magnus duabus rebus maxime cernitur bei demſelben, Innocuos ambos, cultores numinis ambos bei Ovid, und noch ärger Soph. Oed. T. 1481. ὡς τὰς ἀδελφὰς τάσδε τὰς ἐμὰς χέρας, und es iſt daher ſehr unüberlegt, eine Stelle zu verändern, weil ſie nach unſerm Gefühl übel klingt, wie Bentley das Horaziſche pravo vivere naso in naso vivere pravo umſtellte.

---

*) Ueber den numerus handelt beſonders Cicero Or. 49, 164

Angemeſſenheit der Rede.

§. 22. Angemeſſen *) iſt die Rede, wenn ſie ſo iſt, wie die durch die Art des Gegenſtandes hervorgebrachte Stimmung des Redenden oder Schreibenden ſie erwarten läßt. Grammatiſche oder kritiſche Unterſuchungen und Anmerkungen mit aller Wortfülle, mit den Tropen und Figuren der eigentlichen Rede ausgeſtattet, würde läppiſch ſeyn, ſowie der Vortrag von Fabeln und Anekdoten, wenn er in eben dem Tone gehalten würde, wie die Erzählung einer folgereichen Schlacht.

Die Alten bezeichnen in dieſer Rückſicht drei Arten der Rede: genus tenue, simplex, subtile, acutum, die ſchlichte Rede, die beſonders auf Belehrung berechnet iſt, ſich der einfachſten, eigentlichſten und beſtimmteſten Ausdrücke bedient, dagegen nach Richtigkeit und Wahrheit der Gedanken ſtrebt, und allen Schmuck verſchmäht **).

*) Cicero drückt dieſes durch decora oratio, id quod decet aus, auch ad rerum dignitatem apte et quasi decore de orat. 1, 32 in. Sonſt heißt apte dicere für ſich periodiſch, in gerundeten Sätzen, reden. Cic. or. 21.

**) Cic. or. 21. 23. An der letztern Stelle ſind beſonders die Worte zu beachten: orationis subtilitas imitabilis illa quidem videtur esse, existimanti, sed nihil est experienti minus. Vgl. Ernesti in. rhet. §. 397—99. beſ. Blair lectur. 19. p. 32. Baſeler Ausg. Bei den gewöhnlichen Beurtheilern des latein. Stils ſteht dieſer ſchlichte Ausdruck in keinem ſonderlichen Anſehn; ſie verlangen recht viel Floskeln aus Dichtern und Proſaikern, geſuchte Redensarten und Conſtructionen, Tropen, Figuren und was dergleichen mehr iſt, daher der häufige Ta=

Dieſem entgegeſetzt iſt der erhabene Stil, or. magnifica, sublimis, der zum Zweck hat, die Phantaſie und das Gefühl, die Affecten aufzuregen, und die ganze redneriſche Wortfülle, ſowie den häufigen Gebrauch aller Tropen und Figuren zuläßt *).

In der Mitte zwiſchen beiden ſteht das genus mediocre, medium, temperatum, welches nicht zu belehren oder zu erſchüttern und zu rühren, ſondern zu ergötzen ſtrebt. Daher iſt Annehmlichkeit das Hauptziel dieſer Art; und daher fordert ſie die redneriſche Wortfülle, Tropen und Figuren, aber nur inſofern ſie zur Annehmlichkeit und Ergötzung beitragen **).

Im Allgemeinen iſt der ſchlichte Ausdruck dem Lehrvortrage, dem Briefſtil, der erhabene den eigentlichen Reden, durch welche die Zuhörer zu wichtigen Beſchlüſſen, zur Verurtheilung oder Losſprechung von Beklagten bewogen werden ſollen, die Mittelgattung didaktiſchen Reden, Lobreden angemeſſen. Allein auch in dieſen Gattungen der Schreibart wird der Ton des Ausdrucks durch die Wichtigkeit oder Unwichtigkeit des Gegenſtandes beſtimmt. In den Briefen an Atticus hat Cicero die ganz ſchlichte, ungeſchmückte Umgangsſprache gewählt, weil

---

del des Notenlatein im Allgemeinen, als ob Muretus, Manutius, Facciolati, Ruhnken, Gesner, Erneſti, Wyttenbach ꝛc. in ihren Noten ſchlechtes Latein geſchrieben hätten. Aber freilich iſt das Latein in vielen Noten ſchlecht genug.

*) Cic. or. 28. Ernesti init. rhet. §. 388—396.

**) Cic. or. 26, 91 ff. Ernesti l. c. §. 400—407.

hier faſt nur von Vorfällen des gemeinen Lebens die Rede iſt; er gebraucht oft griechiſche Ausdrücke, weil dem Atticus die griechiſche Sprache eben ſo geläufig war, als die lateiniſche; in den Briefen ad famil. dagegen erhebt ſich der Ton faſt durchgehends etwas über den gewöhnlichen Ausdruck, weil er in ihnen häufig über Staatsangelegenheiten, Gegenſtände der Moral und Politik ſpricht, oder ſeine Freunde zu etwas überreden will, z. E. 1, 9. 4, 3. 13. 5, 12. 11, 27. Die philoſophiſchen Schriften des Cicero haben im Allgemeinen den ſchlichten, didaktiſchen Vortrag; allein wie Würde des Gegenſtandes den Geiſt erhebt, geht er in die Mittelgattung über, wie de nat. d. 2, 39. über die zweckmäßige und weiſe Einrichtung der Natur, Tusc. 5, 2. Lob der Philoſophie. Didaktiſcher Art ſind auch die Werke de oratore und orator, ſowie Brutus; allein ihre Materie, das Weſen der Beredſamkeit, ſteigert den Ausdruck des Schriftſtellers über den gewöhnlichen, ſchlichten Ausdruck, der dagegen in den Topica und oratoriae partit. durchaus herrſcht. So wird man nicht leicht eine Rede des Cicero finden, in der nicht einige Theile einfach und ſchlicht gehalten wären, wie in den Erzählungen; während andere der Mittelgattung angehören, wie die Beweisführung, andere dagegen, beſonders die peroratio, ſehr pathetiſch ſind. Darin beſteht eben die Größe des Cicero als Schriftſteller, daß er für jede Materie den angemeſſenen Ton zu treffen weiß. Unter den Geſchichtſchreibern ſind Cornel. N. und beſonders Julius Cäſar ausgezeichnet; feierlicher ſind dagegen Salluſt und

Livius. Mangel an Takt für das Schickliche und Angemeſſene des Ausdrucks verrathen Valerius Maximus und beſonders Florus.

Ueber die verſchiedenen Arten lateiniſcher Aufſätze.

§. 23. Die Hauptrückſicht fordern hier die wiſſenſchaftlichen Abhandlungen, nicht nur weil dieſes faſt die einzigen ſind, in denen noch lateiniſch geſchrieben wird, ſondern auch weil die darin zu befolgenden Regeln faſt jeder andern Gattung der Rede zum Grunde liegen. Zu ihnen gehören, obgleich der Form nach verſchieden, die Reden, wenigſtens die Claſſe derſelben, in der man ſich noch jetzt oft der lateiniſchen Sprache bedient; denn von den drei Gattungen von Reden, die im Alterthume gebräuchlich waren, genus deliberativum, *συμβουλευτικόν*, für Berathſchlagungen über Gegenſtände der Staatsverfaſſung und Verwaltung (wie Cicero's Reden pro l. Manilia, de l. agrar. de prov. consular. Philippicae), genus iudiciale, *δικανικόν*, gerichtliche Reden (pro S. Roscio, pro Milone, in Verrem etc.) und genus demonstrativum, *ἐπιδεικτικόν*, in denen der Redner durch redneriſche Behandlung eines geſchichtlichen, politiſchen, oder auch wiſſenſchaftlichen Gegenſtandes ſeine Stärke in der Redekunſt zeigen (*ἐπιδείκνυσθαι*) will, (wie die Reden des Iſokrates) iſt die letztere die einzige, die in neuern Zeiten noch in Anwendung kommt, und zu ihr gehören auch alle von neuern Latini-

ſten, Muretus, Perpinianus, Ruhnken, Erneſti geſchriebenen und gehaltenen Reden.

§. 24. Das erſte, was hiebei zu beobachten iſt, iſt: daß man ſich mit dem Gegenſtande, den man behandeln will, vollſtändig bekannt mache, daß man alſo, wenn es ein Gegenſtand des bloßen Nachdenkens iſt, ihn gehörig durchdenke, ſeine gewonnenen Anſichten mit denen anderer, ſey es im Geſpräch, oder durch das Leſen von Schriften, die denſelben Gegenſtand betreffen, vergleiche und berichtige; iſt dagegen der Gegenſtand hiſtoriſcher Art, d. h. ein ſolcher, der nicht durch bloßes Nachdenken, ſondern durch gegebne Data begründet wird, durch Data, die theils in der eigentlichen Geſchichte, theils aber auch in den Berichten anderer Schriftſteller, im Sprachgebrauche ꝛc. gegeben ſind, dieſe Data vollſtändig ſammele, ihr Verhältniß unter einander und mit der Hauptfrage gehörig überlege, und die Gründe für die vorzutragende Anſicht genau erwäge, ſie mit den Gegengründen zuſammenſtelle, und auf dieſe Art zu einem hinlänglich begründeten Reſultate gelange. Dieſe Vorarbeit entſpricht dem, was die alten Rhetoriker in Beziehung auf die eigentliche Rede inventio nannten. Zu der erſtern Art gehören alle philoſophiſchen Unterſuchungen, aber auch Betrachtungen über Gedanken und Sentenzen, die von andern vorgetragen ſind, z. B. über Dimidium facti, qui coepit, habet etc. Bei dieſen muß man natürlich die Sentenz, über die man ſchreiben will, ſich deutlich zu machen und

zu verſtehen ſuchen, um eine genügende Erklärung davon vorauszuſchicken. Ihre Behandlung ſtreift ſehr oft in die zweite Art über, weil ſolche allgemeine Sätze durch nichts deutlicher gemacht werden können, als durch Beiſpiele aus der Geſchichte, oder durch ähnliche Behauptungen anderer Schriftſteller. Die zweite Art enthält — nicht eigentliche hiſtoriſche Erzählungen, ſondern — allgemeine Betrachtungen über vorgefallene Ereigniſſe, ihre Urſachen und Folgen, z. B. über die Folgen des Zuges Alexanders nach Aſien, über die Urſachen der Gracchaniſchen Unruhen, oder Reſultate der Geſchichte, wie über die fortſchreitende Vervollkommung des menſchlichen Geſchlechts, oder Gegenſtände der hiſtoriſchen Kritik, über den Cimoniſchen Frieden, über die Glaubwürdigkeit der Erzählungen von Porſena's Zug gegen Rom, von Coriolan, von Regulus ꝛc. Dahin gehören aber auch philologiſch-kritiſche Unterſuchungen, wie Wolf's Prolegomena zum Homer, über die Aechtheit oder Unächtheit einer Schrift, über das Zeitalter eines Schriftſtellers, z. B. des Curtius, das Zeitalter einer Schrift, wie des Axiochus von Aeſchines, die Erklärung oder Verbeſſerung einer Stelle eines Schriftſtellers, dergleichen des Muretus variae lectiones enthalten; denn allen dieſen Unterſuchungen müſſen gegebne Data zum Grunde liegen.

§. 25. Nach dieſen nothwendigen Vorarbeiten folgt die Anordnung der geſammelten Materialien (dispositio). Sie iſt von doppelter Art, und betrifft entweder die Anordnung der Theile der ganzen Rede oder Ab-

handlung, oder die Anordnung der anzuführenden Gründe und Beweiſe. In der erſtern Rückſicht gab man der eigentlichen Rede fünf Theile, exordium, propositio, partitio, argumentatio und peroratio.

Der Zweck des Exordiums einer Rede iſt, durch Darſtellung der Wichtigkeit des Gegenſtandes die Aufmerkſamkeit der Zuhörer und ihre Wißbegierde zu reizen, und ſie theils durch die angemeſſene Schönheit der Sprache und theils durch die Perſönlichkeit des Redenden für dieſen einzunehmen, oder was ihm entgegen ſeyn könnte, im Voraus wegzuräumen, letzteres wie in Cicero's Reden pro Archia p. und pro Milone. (Cic. de orat. 2, 19, 80. 79, 23 ff. Quint. 4, 1.) Dieſer Eingang muß mit der Rede ſelbſt von einem Stücke ſeyn, nicht von der Art, daß man ihn jeder andern Rede vorſetzen könnte, muß zu der übrigen Rede in richtigem Verhältniſſe ſtehen, nicht zu lang ſeyn, und für die eigentliche Rede gehörig vorbereiten. Zuweilen fehlt ein ſolches Exordium wie in der erſten Rede in Catil., wo der Redner durch ſeinen Unwillen über die Unverſchämtheit des Catilina, der der Senatsſitzung beiwohnte, hingeriſſen dieſen gleich angreift, oder wenn die Zuhörer ſchon hinlänglich vorbereitet ſind, wie in der Rede pro Cluentio, oder die Sache keiner Vorbereitung bedarf. (Quint. 4, 1, 72. supervacaneum aliquando est exordium, si sit praeparatus satis etiam sine hoc iudex, aut si res praeparatione non egent.)

In wiſſenſchaftlichen Abhandlungen kann dieſer Zweck wenig oder gar nicht ſtattfinden; denn ſie ſind für ſolche,

die mit dem zu behandelnden Gegenſtande nicht unbekannt ſind, die alſo nicht vorbereitet zu werden brauchen, und oft macht eine ausführliche Einleitung dem Leſer, der die Sache ſelbſt kennen zu lernen wünſcht, nur ungeduldig. Man fängt alſo in ſolchen, beſonders kürzern, Abhandlungen mit dem eigentlichen Gegenſtande ſelbſt an, wie dann Muretus in den variis lect. gleich mit der Stelle des Schriftſtellers anfängt, die er erklären oder verbeſſern will. Nur ſchickt man das Allgemeine voran, wovon jener einen Theil ausmacht, und redet z. B. wenn man von dem Einfluſſe der Gladiatorſpiele auf den Charakter der Römer oder des Colonieenweſens der Römer auf die Vergrößerung ihres Staates ſprechen will, erſt von den Gladiatorſpielen und dem Colonienweſen der Römer im Allgemeinen. Zuweilen iſt es zweckmäßig, ehe man ſeine eigne Anſicht mit den Gründen vorträgt, die dieſer entgegenſtehenden herrſchenden Anſichten zu widerlegen, z. B. wenn man von den Vortheilen der Erziehung in öffentlichen Schulen reden will, erſt die Vorwürfe als nichtig darzuſtellen, die man dieſen gewöhnlich macht *). Oft iſt es auch nöthig, den Standpunkt, aus dem der Schreibende beurtheilt ſeyn will, oder die Grundſätze, die er befolgt hat, an-

*) Die Entfernung deſſen, was den Abſichten des Redenden hinderlich ſeyn könnte, nannten die Alten insinuatio, ἔφοδος — ſ. Ernest. lex. technol. lat. rhet. s. v. — wovon ſich ein bewunderungswürdiges Beiſpiel in Cicero's zweiter Rede de lege agrar. findet. Vgl. H. Blairs Vorleſ. 31.

zugeben, wie in Gegenſtänden der hiſtoriſchen Kritik, gegen die viele mißtrauiſch ſind; auch kann der Fall eintreten, daß man die Veranlaſſung angeben muß, die die Schrift hervorgebracht hat. Doch ſind dieſes nur einzelne Fälle, in denen ein Exordium oder eine Einleitung nothwendig oder zweckmäßig iſt; im Allgemeinen fallen ſie bei eigentlich wiſſenſchaftlichen Abhandlungen weg, man müßte dann z. B. in einer Abhandlung über die Glaubwürdigkeit des von Salluſt und Cicero mitgetheilten Briefes des Lentulus an den Catilina die Abſchrift des Briefes bei Salluſt b. Catil. 44. und Cicero Catil. 3, 5. für eine Einleitung ausgeben wollen. Uebrigens gilt auch hier die Regel, daß die Exordia mit dem Gegenſtande ſelbſt genau zuſammenhängen müſſen, ſo daß ſie aus dieſem natürlich hervorgegangen zu ſeyn ſcheinen; weswegen es auch oft rathſam iſt, erſt nach Vollendung der Abhandlung ſelbſt das Exordium hinzuzufügen, weil man dann erſt das Ganze gehörig überſieht *). Fehlerhaft iſt dagegen ein Exordium, deſſen Inhalt weit hergeholt iſt, und jeder Bearbeitung eines ähnlichen Stoffs vorangeſchickt werden könnte, wie oft Cicero's Einleitungen zu ſeinen philoſophiſchen Schriften, die er aber auch als rhetoriſche Gemeinplätze im Voraus ausgearbeitet hatte (ad Attic. 16, 6.) oder auch Salluſts Exordia.

§. 26. In eigentlichen, beſonders gerichtlichen, Reden folgt auf die Einleitung zunächſt die Auseinander-

---

*) Vgl. Cic. de orat. II, 78. beſ. §. 318—325.

ſetzung oder Erzählung des Vorfalls, oder die Darſtellung der Lage der Dinge (narratio). In andern kann ſie nicht ſtatt finden, ſondern fällt mit der Angabe des eigentlichen Punkts der Unterſuchung, des eigentlichen Thema's (propositio) zuſammen, welche ein weſentlicher Beſtandtheil jeder Rede, ſowie jeder Abhandlung iſt. Sie muß vorzüglich beſtimmt und deutlich, kurz aber vollſtändig abgefaßt ſeyn. Oft finden bei der Unterſuchung ſelbſt verſchiedne Geſichtspunkte ſtatt, aus denen der Gegenſtand betrachtet werden muß, wie, wenn man die Vortheile des öffentlichen Unterrichts angeben will, man dieſe von Seiten nicht nur des Einfluſſes auf Erweckung des Nacheifers, ſondern auch auf Bildung des Charakters, des Umgangs mit andern, oder von beiden Seiten betrachten kann. Die Angabe dieſer Geſichtspunkte und die darauf gegründete Eintheilung des Vortrags ſelbſt heißt partitio. Am deutlichſten erſcheint ſie, ſowie alle Theile der Rede, in Cicer. or. de l. Manil.

§. 27. Der weſentlichſte Theil jeder Rede ſowohl, wie jeder Abhandlung, iſt die Ausführung des eigentlichen Thema's, die Angabe der Gründe und Beweiſe, womit der Redende oder Schreibende ſeine Anſicht unterſtützt, (argumentatio, confirmatio), womit oft noch die Widerlegung der Gegengründe (refutatio) verbunden iſt. Hier findet die zweite Art der dispositio ſtatt, welche in der partitio angekündigt wurde, eigentlich aber hierher gehört. Die allgemeine Regel iſt, daß man das zuſammenſtelle, was zuſammen gehört. Allein ſo leicht dieſe

Regel an und für ſich ſcheint, ſo ſchwer iſt ihre Anwendung, weil dieſe von dem Grade der Urtheilskraft eines Jeden, mehr einer Naturgabe, als einer durch Regeln zu erwerbenden Kenntniß, und von öfterer und fortgeſetzter Uebung abhängt: bei vielen Gegenſtänden ſind auch mehrere Arten der Eintheilung und Anordnung zuläſſig. Einige Hülfsregeln ſind folgende:

1. Man ſondere gehörig die Gründe von einander, die ſich auf verſchiedne Geſichtspunkte beziehen (in der Logik: die Nebeneintheilungen müſſen gehörig von einander geſchieden werden). Wer z. B. indem er von dem Nutzen der Schulferien ſpräche, die Gründe in folgender Ordnung aufſtellte: a) ſie gewähren den Lehrern Erholung; b) die Schüler erhalten dadurch die beſte Gelegenheit das Gelernte oder Geleſene im Zuſammenhange zu wiederholen; c) Ferien ſind von jeher und auf jeder Schule angeſetzt geweſen; d) die Lehrer können darin ſolche Fächer des Wiſſens treiben, zu deren gründlicher Kenntniß die Schulzeit keine Muße gewährt ꝛc., der würde alle Ordnung umſtoßen, da a und d zu **einem** Geſichtspunkte oder Eintheilungsgrunde, den Vortheilen der Ferien **für die Lehrer**, b zu den Vortheilen in Rückſicht **auf die Schüler**, und c wieder zu einem ganz andern Grunde, der von der Auctorität anderer hergenommen iſt, gehörte. Eben ſo ſondere man in der hiſtoriſchen Kritik die innern Gründe von den äußern, und vermiſche nicht mit einander, was zur confirmatio und was zur refutatio gehört.

2. Man überlege, ob die aufgeſtellten Sätze ſich zu

einander wie Urſachen und Folgen verhalten, und inwiefern. Wer, um bei dem angegebnen Thema ſtehen zu bleiben, von dem Nutzen der Wiederholung im Einzelnen und im Ganzen reden wollte, würde dieſen nicht anders als bei b erwähnen können. Wollte er den Ausſpruch des Scipio anbringen, nunquam se minus otiosum esse, quam quum esset otiosus, ſo müßte er vorher von dem rechten Gebrauche der Muße, d. h. der Freiheit von aufgelegten Arbeiten, reden müſſen, und würde das, was er von der Muße zu ſagen hätte, gleich an den Anfang ſtellen, weil Ferien nichts anderes ſind, als die Zeit der Muße.

3. Um auch die ſo geſonderten Gründe in ihrer gehörigen Ordnung auf einander folgen zu laſſen, erwäge man die relative Wichtigkeit der Gründe, (inventa non solum ordine, sed etiam momento quodam atque iudicio dispensare atque componere, Cic. de or. 1, 31, 142.), ſtelle die minder wichtigen zuſammen, damit ſie einigermaßen durch die Maſſe bewirken, was ſie durch ihren inneren Gehalt nicht bewirken können (Quint. 5, 12, 4.) und ſtelle von den wichtigern jeden beſonders in ſeiner ganzen Kraft auf. Die minder wichtigen iſt es oft zweckmäßig voranzuſtellen, um dadurch den Zuhörer oder Leſer vorzubereiten, oft aber iſt es beſſer ſie auf den Schluß zu verſparen, doch ſo daß man ſie bloß erwähnt, ohne bei jedem zu verweilen (praeteritio mit den Formeln Nihil dicam, non commemoro etc. wie Cic. de l. Manil. 20, 60 ff.) Außerdem laſſe man die Gründe nach ihrer Verwandtſchaft auf einander folgen, damit der

Uebergang von dem einen zum andern deſto natürlicher ſey.

§. 28. Abgeſehen von der Anordnung laſſen ſich die Gründe und Beweiſe an und für ſich durch die ſtyliſtiſche oder rhetoriſche Behandlung auf mannigfache Weiſe verſtärken, daß ſie dadurch mehr Eingang finden und Intereſſe erwecken. Jede durch Gründe unterſtützte Behauptung und jedes Räſonnement ſetzt eigentliche Schlüſſe oder Syllogiſmen voraus, und man thut wohl, bei jeder Abhandlung dieſe ſich in ihrer ſtrenglogiſchen Form wenigſtens zu denken, weil man dadurch am beſten ſieht, auf welchen Punkt es vorzüglich ankommt, und wo eine Schwäche im Beweiſe verborgen liegt *). Allein dieſe ſchulgerechte Form darf in der Abhandlung und Rede nicht erſcheinen, ſondern man läßt den Ober- und Unterſatz aus, je nachdem einer leicht hinzugedacht werden kann, verändert die Ordnung der Sätze, und ſagt z. B. die Gerechtigkeit giebt innere Zufriedenheit, weil ſie eine Tugend iſt (enthymema) ſtatt Jede Tugend giebt innere Zufriedenheit; die Gerechtigkeit iſt eine Tugend. Alſo ꝛc.

*) Hätte Fr. Aug. Wolf ſeine Behauptung, „die Homeriſchen Geſänge könnten vor der Zeit der Piſiſtratiden kein organiſches Ganzes ausgemacht haben, weil ſonſt die auf Homer folgenden epiſchen Dichter der Griechen einen gleichen Plan befolgt haben würden,“ ſich in ſyllogiſtiſcher Form gedacht, ſo würde er den dieſem Räſonnement zum Grunde liegenden Grundſatz ſich deutlich hervorgehoben, und die Schwäche des Beweiſes ſelbſt eingeſehen haben. S. Handbuch der Philoſ. §. 106.

(S. Handbuch der Philoſ. §. 101.) Sehr oft werden directe Sätze durch die Frage eindringlicher und kräftiger gemacht, ſowohl in Abhandlungen als in Reden, bei Behauptungen, bei denen man keinen Widerſpruch befürchtet, z. B. Cic. pro S. Rosc. 27, 74. Beſonders empfehlen die Alten ſolche Schlüſſe, in denen theils der Oberſatz oder Unterſatz, theils beide durch hinzugefügte Gründe unterſtützt werden, und nannten jene epicheremata quadripartita, dieſe epich. quinquepartita (Handbuch der Philoſ. §. 102. Cic. de inv. 1, 34 ff. Ernesti init. rhet. §. 133.) Ferner lehrten ſie, man müſſe das was eigentlich nur von einzelnen Perſonen oder Umſtänden gilt, allgemein faſſen (a propriis personis et temporibus avocare controversiam Cic. orat. 14, 45 f. Vgl. de orat. 3, 30, 120. Quint. 3, 5, 5 ff.) Beiſpiele ſind bei Cic. pro S. Rosc. §. 62—73. pro l. Man. c. 10. §. 27. Vgl. Ernesti init. rhet. §. 136.

Die rhetoriſchen Schlüſſe unterſcheiden ſich auch dadurch von den logiſchen, daß ſie oft bloß Wahrſcheinlichkeit, die logiſchen Gewißheit, bezwecken. Zu ſolchen rhetoriſchen Schlüſſen gehört die Induction, wodurch man dasjenige, was mehrern Dingen einer Gattung oder Art zukommt, als etwas betrachtet, das der ganzen Gattung oder Art zukommt, wie Cic. de inv. 1, 34; ferner die Beweiſe, die aus dem, was geſchehen iſt, folgern, daß das Gegentheil nicht habe geſchehen können (enthymemata e repugnantibus oder e contrariis); ferner diejenigen, in denen entweder von dem Stärkern auf das Geringere (arg. a mai. ad minus) oder von dem Gerin-

geren auf das Stärkere (arg. a minore ad maius) geſchloſſen wird. Beide werden gewöhnlich in Fragen eingekleidet. Ein Beiſpiel eines Schluſſes vom Gegentheil iſt pro Mil. 16 in. Quem igitur cum omnium gratia noluit, hunc voluit cum aliquorum querela? quem iure, quem loco, quem tempore, quem impune non est ausus, hunc iniuria, iniquo loco, alieno tempore, periculo capitis non dubitavit occidere? wo auch die Concinnität im Gegenſatze zum Schmuck beiträgt. Ein Schluß vom Geringern auf das Stärkere iſt Catil. 1, 1, 3. und öfter *).

Alle dieſe Arten von Beweiſen finden auch in Abhandlungen ſtatt, an Stellen, welche Lebhaftigkeit der Darſtellung erfordern oder zulaſſen.

Zur Verdeutlichung der Beweiſe tragen auch beſonders paſſende Beiſpiele ſehr viel bei, weswegen auch Cicero faſt jedesmal ſolche Beiſpiele aus der Geſchichte anführt.

§. 29. Die Widerlegung der Gegengründe oder entgegengeſetzten Behauptungen folgt gewöhnlich nach der eignen Beweisführung, wie bei Cicero pro l. Manil. c. 17, 51. zuweilen aber wird ſie vorangeſchickt, wenn die entgegenſtehende Anſicht ſo allgemein und durch ſolche Auctoritäten geſtützt iſt, daß der Redende, der das Gegentheil

*) Ueber dieſe ganze Materie iſt vorzüglich nachzuleſen Ernesti init. rhet. cap. 10. 11.

behauptet, ohne jene wenig oder gar keinen Eingang finden würde, wie in der Rede pro Mil. c. 3. Wer z. B. beweiſen wollte, daß der Cimoniſche Friede geſchichtlich wahr ſey, müßte erſt die dagegen erhobenen Zweifel löſen, und könnte dann erſt poſitive, theils innere, theils äußere, Gründe dafür aufſtellen. Oft iſt dem Zwecke des Redenden Genüge gethan, wenn die entgegengeſetzte Behauptung widerlegt iſt, wie in Cicero's Rede pro Muren. Wer Wolfs Gründe für die allmählige Entſtehung eines Ganzen der Homeriſchen Geſänge, oder für die Unächtheit der Rede pro Marcello, oder für die Nothwendigkeit der Aenderung des gravis annis in gravis armis in Horazens erſter Satire widerlegt, hat ſchon dadurch die urſprüngliche Einheit der Hom. Gedichte, die Aechtheit der angeführten Rede, die Richtigkeit der Lesart gravis annis bewieſen.

§. 30. Der Schluß einer Rede heißt peroratio. In dieſe pflegen die Redner alle ihre Kraft der Beredſamkeit zu legen, und beſonders zeichnete ſich Cicero hierin aus. In gerichtlichen Reden ſuchen ſie die Richter theils mit Haß, Unwillen, Abſcheu gegen den, auf deſſen Verurtheilung ſie antragen, theils mit Mitleiden gegen den, welchen ſie vertheidigt haben, zu erfüllen. In berathenden Reden dagegen, ſo wie in denen aus der Mittelgattung und in eigentlichen Abhandlungen findet eine ſolche Aufregung der Affecten gar nicht ſtatt; dagegen iſt hier eine kurze, aber beſtimmte und deutliche Wiederholung der Gründe, eine Angabe des Reſultats der Unterſuchung, ganz an ihrer Stelle.

Anm. Zur Uebung junger Leute gaben die Rhetoren die kurze Behandlung von Sentenzen, beſonders ſolchen, die ſich bei berühmten Schriftſtellern fanden, oder von Vorfällen auf, über die ſich allgemeine Betrachtungen anſtellen laſſen. (Chrieen, χρεῖαι. S. Quint. 1, 9, 3 ff. beſonders Hermogenis progymnasmata, die Priscian überſetzte praeexercitamenta rhetor. T. II. p. 420 sqq ed. Krehl. und Aphthonii progymn.). Sie lehrten, daß man nach einem kurzen, beſonders die Vorzüge des Schriftſtellers, aus dem die Sentenz genommen iſt, enthaltenden Eingange, den Spruch ſelbſt aufſtellen (propositio) dann ihn erklären, und deſſen Wahrheit und Richtigkeit darthun müſſe (argumentatio). Zur beſſern Erläuterung ſollte noch das Gegentheil aufgeſtellt, und der Spruch ſelbſt durch Vergleichungen und Beiſpiele aus der Geſchichte erklärt, und durch ähnliche Stellen anderer Schriftſteller beſtätigt werden. Solche Chrieen ſind beſonders im Mittelalter und auch in neuern Zeiten ſehr üblich geworden, und ſie ſind allerdings gute Vorübungen für eigentliche Reden, allein mit Vorſicht zu gebrauchen, weil junge Leute gar zu leicht dadurch verleitet werden, immer nach Gemeinplätzen zu haſchen.

§. 31. Die übrigen Gattungen der Rede ſind in der lateiniſchen Sprache faſt gar nicht mehr gebräuchlich, und es genügt, die Muſter anzugeben, denen man

nachzuſtreben hat *). In der Erzählung ſuche man beſonders die anſpruchsloſe Natürlichkeit und Leichtigkeit des Jul. Cäſar und Cornelius Nepos nachzuahmen, die viel ſchwerer nachzubilden iſt, als die rhetoriſche Schminke des Valerius Maximus oder des Florus, ſelbſt ſchwerer, als die feierliche Würde des Salluſt und Livius, die wohl nicht von rhetoriſcher Kunſt freizuſprechen ſind, aber einer Kunſt, die ſie mit der größten Kunſt zu verbergen wußten. Auch Cäſar übergeht keinen weſentlichen Umſtand, giebt überall die Gemüthsſtimmung und die Triebfedern der Handelnden an, wie Salluſt und Livius, aber entwickelt die Handlung nach ihrem natürlichen Gange, als ob gar nichts beſonderes, wichtiges daran wäre, während bei jenen bei wichtigen Punkten das Streben, Bewunderung und Staunen zu erregen, unverkennbar iſt. Von neuern Latiniſten iſt beſonders J. A. Ernesti narratio de J. M. Gesnero zu empfehlen.

Für den Briefſtil iſt Cicero das höchſte Muſter, beſonders in den epist. famil. In Briefen, worin man bloß über das Geſchehene Nachricht ertheilt, iſt der ſchlichte Ton der Erzählung anzuwenden; in denen, worin man einen andern zu etwas bewegen, ihn um etwas bitten, zu etwas ermahnen will, deren Zweck alſo Ueberredung iſt, erhebt ſich der Ton mehr zur Mittelgattung.

---

*) Die Regeln des erzählenden und Briefſtils ſind ſchön aus einander geſetzt von Ernesti init. rhet. §. 192—202. und §. 237—253. und in Hugo Blair Vorleſ. 35—37.

In dieſen iſt beſonders die Perſon, an die, und die Verhältniſſe, unter denen man ſchreibt, zu berückſichtigen; anders werden vertraute Freunde an einander ſchreiben, anders der Vater an den Sohn, anders der Untergebne an ſeinen Vorgeſetzten, anders endlich der junge Menſch an ſeinen Wohlthäter oder an den von dem er Wohlthaten hofft. Hieher gehören auch die Briefe, worin man einem andern ſeine Achtung, Liebe und Dankbarkeit zu erkennen giebt, Dedicationen, wovon ſchöne Muſter in Muretus Schriften vorkommen. Andere Briefe handeln von wiſſenſchaftlichen Gegenſtänden, und haben den didaktiſchen Stil, aber immer mit Rückſicht auf die Perſon, an die ſie gerichtet ſind. Mit Recht wird unter dieſen J. A. Ernesti epistola ad Stiglizium, als Zueignungsſchrift ſeiner Ausgabe des Cicero (auch in Eloqu. lat. ex. p. 178.) geprieſen.

Methodik.

§. 32. So nützlich und ſelbſt nothwendig Regeln in allem ſind, ſo können ſie doch zur Unzeit eingeprägt oft für die richtige Ausführung mehr hinderlich als förderlich werden. Denn ein Syſtem von Regeln giebt nur die Form an die Hand, und ſetzt immer ein Material voraus, das nach jener Form zu behandeln iſt; die Form der Einrichtung und Anordnung aber ohne ein einzurichtendes und anzuordnendes Material legt dem Geiſte Feſſeln an, und prägt ihm einen gewiſſen ſtehenden Typus auf, der die Behandlung des Materials erſchwert. Wer, ohne ſich den freien Ergüſſen ſeiner Phantaſie hingegeben, ohne in

der rhythmiſchen Behandlung der Sprache einige Gewandheit erlangt zu haben, zuerſt die Regeln der Dichtkunſt ſtudirte, würde zwar regelrechte, aber dabei ſteife und froſtige Gedichte zu Tage fördern, und ein Redner, der ſeine Rede nach allen Regeln der Rhetorik ausarbeitete, ohne vorher in der kunſtloſen Sprache der Natur, zwar den Naturregeln gemäß, aber dieſer Regeln ſich unbewußt, eine Fertigkeit ſich erworben zu haben, würde weder zum Herzen noch zu der Phantaſie reden. Erſt für den, der im Beſitze des Materials iſt, können klar gedachte Regeln höchſt nützlich werden, indem ſie ihn in der Behandlung des Materials leiten, zwar ſelbſt nichts hervorbringen, aber doch dem Uebermaaß und den Abſchweifungen wehren. Hierin ſcheint ein Hauptgrund der Ueberlegenheit der Griechen über die Römer in den ſchönen Künſten zu liegen; jene lieferten ihre Meiſterwerke, noch ehe die Regeln jeder Dichtungsart, und ſelbſt ehe die Regeln der Sprache aufgeſtellt waren, bloß nach den Regeln, welche die Natur ihnen in den Geiſt gelegt hatte, und ſo zu ſagen, nach einem Kunſttriebe, aber ohne ſich dieſer Regeln, als ſolcher, bewußt zu ſeyn *); die Rö-

*) H. Gräfenhan ſagt in der Krit. Bibl. der Erzieh. Jahrg. 1825 S. 1262, wo er über die jetzige vermeintliche Vernachläſſigung der Aeſthetik klagt, nnd Vorleſungen darüber auf Schulen und Univerſitäten wieder einzuführen anräth, „äſthetiſch wenigſtens waren alle Griechen gebildet." Dieſes iſt ganz richtig, wenn man es ſo verſteht; ſie hatten durch das häufige Hören oder Leſen ihrer großen Dichter, Redner, Geſchichtſchreiber ihren Schönheitsſinn geweckt und genährt, ganz

mer dagegen fingen ihre litterariſche Laufbahn mit grammatiſchen Unterſuchungen, mit dem Studium der von den Griechen ſchon aufgeſtellten Regeln, mit der Nachahmung fremder Muſter, und zwar ſolcher an, die ſelbſt ſchon in der regelrechten Nachahmung befangen waren, der Alexandriner. Daher haben ſie zwar gefällige, ſchöne Gedichte, aber nicht ſolche geliefert, die den Werken eines Homer, Sophokles, Pindar an die Seite geſetzt werden könnten; nur Horaz hat in einer Gattung, in der es noch keine gültigen Muſter gab, in der Satire und Epiſtel, die ſchöpferiſche Kraft ſeines Geiſtes beurkundet.

Auf die Behandlung der lateiniſchen Sprache finden dieſe Bemerkungen keine volle Anwendung. Dieſe Sprache muß erſt erlernt, und mehrere Jahre damit hin-

---

falſch dagegen, wenn es heißen ſoll, ſie hatten alle die Theorie der Dichtkunſt, das Syſtem der aus den Werken der großen Meiſter abſtrahirten und mit philoſophiſchen, wohl gar metaphyſiſchen, Unterſuchungen aufgeputzten Regeln ſtudirt. In Anſehung der Aeſthetik ſtimme ich dem völlig bei, was Fries Syſtem der Logik S. 576 ſagt: Man leſe früher Meiſterwerke der Dichtung und Redekunſt aus verſchiedenen Zeiten, als Werke der Kritik. Denn hier will das Urtheil durch unbefangenes Gefühl vor allem gebildet ſeyn, und nicht nach Maaßſtäben des Verſtandes. Wer ſich zu früh mit der äſthetiſchen Kritik befaßt, wird nur Vorurtheile lernen, die ſein Urtheil immer bornirt laſſen ꝛc. Daher halte ich auch das für weiſe, was Hrn. Gr. nicht genügt, daß man auf den Schulen das Leſen deutſcher Klaſſiker, verſteht ſich neben eignen Uebungen in deutſchen Aufſätzen, eingeführt hat, ohne zugleich Vorträge über Aeſthetik oder über Rhetorik und Poetik wieder einzuführen.

gebracht werden, daß man die Regeln derſelben gehörig kennen und richtig anwenden lernt. Doch finden auch hier einige Punkte der Vergleichung ſtatt: wer, wie jetzt gewöhnlich geſchieht, ſobald er die Elemente der Sprache, die Formen, Declinationen und Conjugationen, inne hat, ſogleich an das Erlernen und Einüben der ſyntactiſchen Regeln, an das Ueberſetzen aus dem Deutſchen in das Lateiniſche, (an ſogenannte Exercitia), und beſonders nach der in der Grammatik befolgten Ordnung geht, ohne vorher im Ueberſetzen aus dem Lateiniſchen, im Leſen lateiniſcher Schriften, z. B. des Cornel. Nepos oder des Jul. Cäſar, eine genügende Fertigkeit erworben, und durch das Leſen einen hinlänglichen Vorrath an Wörtern und Redensarten geſammelt zu haben, der wird ſeinem Geiſte ebenfalls einen gewiſſen feſten Typus aufdrücken, der ihn auch noch ſpäter hindert, ſich im Gebrauch der lateiniſchen Sprache frei und ungezwungen zu bewegen. Daher dürfte es rathſam ſeyn, den, welchem man einmal einen guten lateiniſchen Stil anbilden will, nachdem man bei ihm die Formenlehre gehörig eingeübt hat, vor allen Dingen im Leſen und Ueberſetzen lateiniſcher Leſeſtücke und Schriftſteller zu üben, die vorkommenden Conſtructionen und Wendungen bloß zum Behuf des Ueberſetzens aus dem Lateiniſchen zu erklären; erſt denen die im Ueberſetzen, z. B. des Cornel. N. eine Fertigkeit erlangt haben, gebe man Sätze, in denen die vorkommenden und erklärten Conſtructionen und Regeln enthalten ſind, oder zuſammenhängende Aufgaben zum Ueberſetzen ins Lateiniſche auf. Das Leſen muß alſo gleich bei dem erſten

Unterrichte und eine geraume Zeit die Hauptſache ſeyn, und die gelegentliche Mittheilung der grammatiſchen Regeln dieſem Zwecke dienen; von dem Ueberſetzen einzelner und zuſammenhängender, nur auf die Einübung der vorgekommenen Regeln berechneter, Sätze gehe man ſo bald als möglich zur lateiniſchen Ueberſetzung zuſammenhängender Aufſätze über, weil dadurch der Lernende am beſten geübt wird, ſowohl den geſammelten Vorrath an Wörtern und Redensarten, als auch die vorgekommenen Conſtructionen und Wendungen ſich geläufig zu machen, indem er ſelbſt nachdenken muß, welches der gelernten Wörter oder welche von mehrern vorgekommenen Conſtructionen an jeder Stelle die paſſendſte iſt; nur durch dieſes Nachdenken und Suchen erlangt der Geiſt die nöthige Gewandtheit in der Behandlung der Sprache, anſtatt daß er durch ſtrenges Halten an den Gang der Grammatik nur eine mechaniſche Richtung erhält. Erſt wenn der Lernende nicht nur den Cornel. N. und Cäſar, ſondern auch Cicero's Briefe, philoſophiſche Schriften, Reden mit Leichtigkeit leſen kann, und die in jenen Schriftſtellern vorgekommenen Conſtructionen und Redensarten richtig anzuwenden gelernt hat, iſt es nicht nur zuläſſig, ſondern ſelbſt höchſt nützlich, ihm jene Regeln im Zuſammenhange darzuſtellen und das Syſtem der Grammatik vorzulegen, weil dadurch erſt Zuſammenhang in das vielerlei Einzelne, das er bis jetzt erlernt hat, gebracht, das Eine durch das Andere geſtützt, und die Grammatik erſt eine Beſchäftigung für den Verſtand wird. Sehr viele Regeln werden dann nur kurz erwähnt zu wer-

den brauchen, weil ſie beim Leſen der Schriftſteller vorgekommen und eingeübt worden ſind, und für die noch nicht erklärten Regeln wird der auf die angegebne Art geübte Geiſt erſt jetzt recht empfänglich ſeyn. Nur hüte man ſich vor der ſeynſollenden philoſophiſchen Methode, welche die Regeln nicht aus dem Geiſte und andern Einzelnheiten der Sprache, ſondern aus abſtracten Erörterungen der Denkgeſetze ableitet, und das zu Lehrende in unbeſtimmten, undeutlichen und geſchraubten Ausdrücken vorträgt *).

§. 33. Die beiden Hauptſtützen des guten Stils ſind fleißiges Leſen und fleißiges Schreiben. Was das erſtere betrifft, ſo muß der Lernende ſich nicht mit dem begnügen, was er mit Beihülfe des Lehrers in den öffentlichen Lehrſtunden lieſt, ſondern auch ſo viel als mög-

---

*) Eine ähnliche Anſicht von dem Unterricht eines futurus orator ſcheint Quintilian anzugeben 1, 7, 33 f. Redit autem illa cogitatio, quosdam fore, qui haec, quae diximus, parva nimium et impedimenta quoque maius aliquid agendi putent. Nec ipse ad extremam usque anxietatem et ineptas cavillationes descendendum, atque his ingenia concidi atque comminui credo. Sed nihil ex grammatica nocuerit, niſi quod ſupervacuum est. An ideo minor est M. Tullius orator, quod idem artis huius diligentiſſimus fuit, et in filio, ut epistolis apparet, recte loquendi usquequaque asper quoque exactor? aut vim C. Caesaris fregerunt editi de analogia libri? aut ideo minus Messala nitidus, quia quosdam totos libellos non verbis modo ſingulis, ſed etiam litteris dedit? Non obstant hae disciplinae per illas euntibus, ſed circa illas haerentibus.

lich für ſich leſen, wenigſtens von der Zeit an, da er den Jul. Cäſar mit Leichtigkeit lieſt. Der öffentliche Unterricht öffnet dem Lernenden das Verſtändniß der Schriftſteller, die das eigne Leſen übt, ſtärkt und ausbildet. Es kommt hier auf die *Wahl* der Schriftſteller und auf die *Art* des Leſens an. Tu memineris sui cuiusque generis auctores diligenter eligere; aiunt enim multum legendum esse, non multa. Plin. 7, 9, 15. Zuerſt lege man dem Lernenden die vorzüglichſten Muſter des Stiles, einen Corn. Nepos, Jul. Cäſar, Cicero, Livius, zum Leſen vor, ſowohl in den öffentlichen Lehrſtunden, als zur Privatlectüre; erſt wenn man dieſe mit Leichtigkeit lieſt, und durch fleißiges Leſen eine Art von Tact für ihren Ausdruck ſich erworben hat, gehe man zum Salluſt, Quintilian, Plinius den Jüngern über, und verſpare den Seneca und Tacitus bis zuletzt. Auch bei der Privatlectüre iſt ein Greifen nach verſchiedenartigen Schriftſtellern, bloß um ſeine litterariſche Kenntniß zu erweitern und Schriftſteller kennen zu lernen, die außer dem Kreiſe der öffentlichen Lehrſtunden liegen, für die Bildung des Stils mehr ſchädlich als für eine gewiſſe Erudition nützlich; denn es iſt hier von Lernenden, nicht von Gelehrten, die Rede *). Zur Privat-

---

*) Quint. 1, 8, 8. Pueris, quae maxime ingenium alant atque animum augeant, praelegenda; ceteris, quae ad eruditionem modo pertinent, longa aetas spatium dabit. 10, 1, 2. Ac diu non nisi optimus quisque, et qui credentem sibi minime fallat, legendus est.

lectüre ſind auch die Schriften eines Muretus, Ruhnkenius ſehr zu empfehlen, eben deswegen weil ſie Materien behandeln, die uns näher liegen; und man an ihrem Beiſpiel lernt, wie man über dergleichen Gegenſtände ächt lateiniſch ſchreiben könne *). Die Art und Weiſe des Leſens iſt in den öffentlichen Lehrſtunden anders, als bei der Privatlectüre; in jenen iſt es Pflicht des Lehrers, dem es darum zu thun iſt, die grammatiſche Richtigkeit bei ſeinen Schülern zu bewirken und zu ſtärken, auf die vorkommenden Regeln der Sprache, auf die Wahl des Ausdrucks, auf die Kunſt des Periodenbaues ꝛc. aufmerkſam zu machen, und die Nachahmung zu unterſtützen; es iſt gewiſſenlos, wenn ſich der Lehrer damit begnügt, daß der Schüler den vorgelegten Schrift-

*) Equidem, ſagt Wyttenbach in der Bibl. crit. 3, 2. p. 115. saepe animadverti homines, qui primum ad Ciceronis lectionem accedunt, magis capi ac delectari scriptis Mureti et similium, non quo horum oratio minus latina ideoque facilior sit, sed quod ratio materiaque nostrae aetati nostrisque ingeniis magis aptae sunt. Horum nos lectio, quasi blanda manu, ad veteres ducit, estque veluti ἐπιβάθρα seu gradus et aditus ad veteres, sed purus ille castusque, unde nil sordium ad ipsa eorum sacraria afferamus. Certe, si quid ego ad scribendi facultatem profeci, hoc magnam partem debui lectioni operum Mureti, quae adolescentem mira suavitate deliniebat, exemplis augebat et ad Ciceronem alliciebat. Nur räume man ihnen nicht die den alten Claſſikern gebührenden öffentlichen Lehrſtunden ein, was ſonſt Sitte geweſen ſeyn ſoll, und neulich wieder vorgeſchlagen wurde. Man leſe die Stelle aus Ruhnkens Praef. oper. Mureti T. IV. die ich in der allg. Schulzeitung 1826 nr. 27. S. 216. angeführt habe.

ſteller nur fertig überſetzt, und zur Noth nur einige hiſtoriſche oder antiquariſche Erläuterungen einmiſcht, welches man Sacherklärung nennt, im Gegenſatz der verachteten Worterklärung. Daß auf den verſchiednen Stufen des Unterrichts verſchiedne grammatiſche Bemerkungen nöthig ſind, daß man dem Anfänger manches erklären muß, was für den weiter Vorgerückten überflüſſig wäre, und dieſem dagegen manches, was jenem noch zu hoch iſt, verſteht ſich von ſelbſt; aber auch für den, der Cicero's Reden oder deſſen Bücher de orat. Brutus und orator mit Fertigkeit lieſt, ſind grammatiſche und ſtiliſtiſche Anmerkungen nothwendig; denn beſonders in einer todten Sprache lernt man nie aus. Anders iſt die Art der Privatlectüre, hier würde es zweckwidrig ſeyn, auf die Jagd nach grammatiſchen Bemerkungen, nach Belegen für die Grammatik auszugehn, obgleich der durch den öffentlichen Unterricht wohl vorbereitete Schüler ſchon von ſelbſt ſich manches, was ihm ungeſucht auffällt, anmerken wird. Der Hauptzweck der Privatlectüre iſt, den Sinn für die Richtigkeit, Deutlichkeit und Schönheit des Ausdrucks der alten Schriftſteller zu wecken und zu nähren, und einen gewiſſen Tact für jene Eigenſchaften ſich anzubilden; und dieſer Zweck wird am beſten erreicht, wenn man dahin arbeitet, den Schriftſteller mit Leichtigkeit und ohne daß man ſich jeden Satz ins Deutſche überſetzen muß, zu verſtehen und ſo einen Geſammteindruck deſſelben in ſich aufzunehmen. Freilich werden auch dem Geübteſten, und ſelbſt dem Manne in jedem Schriftſteller noch manche Stellen vor-

kommen, bei denen er nachdenken, nachſchlagen und die Erklärungen anderer zu Rathe ziehen muß; wenn bei ſolchen Stellen die angewandten Mittel nicht aushelfen, ſo gehe man ohne Sorge weiter, merke ſich nur die Stelle an, und kehre oft zu ihr zurück, — oft findet man bei günſtigerer Stimmung oder ſelbſt durch Zufall eine Stelle verſtändlich, die früher unüberſteigliche Schwierigkeiten zu haben ſchien — oder bitte einen Geübtern, den Lehrer, wenn dieſer nicht außer der Schule allen Schulſtaub von ſich ſchüttelt, um Auskunft. Hat man aber die Fertigkeit erlangt, einen Claſſiker mit Leichtigkeit zu leſen, ſo gehe man nicht gleich zu einem andern Schriftſteller über, ſondern verweile bei dem erſtern, um den Tact für ſeine muſterhafte Ausdrucksweiſe immer mehr in ſich auszubilden — denn Jul. Cäſar, Cicero, Livius können nicht zu fleißig und zu lange geleſen werden — es müßte denn einer dieſer Schriftſteller überdrüſſig geworden ſeyn, welches nur eine ſchlechte Meinung von der ſtiliſtiſchen Fähigkeit oder dem Geſchmack des Leſenden erwecken würde; denn Ille se profecisse sciat, cui Cicero valde placebit. Dagegen kann es von großem Nutzen ſeyn, wenn man, indem man jene Schriftſteller ſich zum Hauptſtudium macht *), auch dann, wenn man ſie mit Leichtig-

*) Quint. 10, 1, 39. Fuerit igitur brevitas illa tutissima, quae est apud Livium in epistola ad filium scripta, legendos Demosthenem atque Ciceronem, tum ita, ut quisque esset Demostheni et Ciceroni simillimus.

keit leſen kann, von Zeit zu Zeit Stücke des Salluſt, Vellejus Paterculus, Quintilian, des jüngern Plinius, auch wohl des Seneca oder ältern Plinius, lieſt, weil dadurch derjenige, der mit den ächten Muſtern des goldnen Zeitalters ſchon hinlänglich vertraut iſt, nicht nur auf die Eigenthümlichkeiten jener alten muſterhaften Schriftſteller aufmerkſamer wird, ſondern auch ſich dadurch einen zwar richtigen und guten, aber doch eigenthümlichen, von ſclaviſcher Anhänglichkeit an den einen oder andern Schriftſteller freien Stil bildet *).

§. 34. Während durch die Verbindung jenes ſtatariſchen Leſens in den Lehrſtunden, mit dieſer curſoriſchen Privatlectüre nicht nur die gründliche Kenntniß der Sprache bewirkt, ſondern auch der Sinn für die Schönheit des Ausdrucks geöffnet, und ein hinlänglicher Vorrath an Wörtern, Redensarten und Wendungen eingeſammelt wird, müſſen fleißige und ſorgfältige Uebungen im Lateinſchreiben angeſtellt werden; und dazu dienen theils die eigentlich ſogenannten Exercitia, theils die freien lateiniſchen Ausarbeitungen. Der Hauptzweck jener iſt die grammatiſche Richtigkeit zu gründen und zu befördern. So ſehr auch hierin die weſentlichen Regeln

*) Quint. 10, 2, 24. Ne hoc quidem suaserim, uni se alicui proprie, quem per omnia sequatur, addicere. Omnium Graecorum perfectissimus Demosthenes; aliquid tamen aliquo in loco melius alii, plurima ille. Sed non qui maxime imitandus, et solus imitandus est.

der Sprache, ohne die es gar keine grammatiſche Richtigkeit geben kann, im Anfang und ſo lang bis dieſe hinlänglich eingeübt ſind, berückſichtigt werden müſſen, ſo wenig muß man nun bei dieſen ſtehen bleiben, ſondern die Lernenden in der Folge und wenn jene geläufig geworden ſind, mit allen Conſtructionsweiſen der Sprache, die ſich bei den muſterhaften Schriftſtellern finden, bekannt, und in der Anwendung derſelben gewandt machen *). Eben ſo muß man, wenn nur die weſentlichen Regeln hinlänglich eingeübt ſind, die Wahl des Ausdrucks, die Stellung der Wörter und den Periodenbau berückſichtigen. Der deutſche Ausdruck muß im Anfang dem geforderten lateiniſchen Ausdrucke ſo genau angepaßt ſeyn, als es die Eigenthümlichkeit der deutſchen Sprache geſtattet; der Periodenbau kann nur dadurch geübt werden, daß man die Glieder eines Satzes trennt, ſelbſt wenn ſie im guten deutſchen Ausdruck in eben der Ordnung wie im Lateiniſchen ſtehen würden **). Nach

*) Solche Wendungen, die man auch umgehen kann, ohne deswegen ſchlecht lateiniſch zu ſchreiben, ſind z. B. ratio, quo nihil praestantius homini datum est. Puer infici debet iis artibus, quas si, dum est tener, combiberit etc. Ut quaeque altissimae sunt arbores, ita saepissime fulmine tanguntur oder Altiss. quaeque arbores saep. Quam utilitatem petentes scire cupimus, quae in coelo fiunt. Cicero, quem haud scio an omnibus aliis scriptoribus Rom. praeferendum indicem u. andere mehr. Mir iſt kein lateiniſches Uebungsbuch bekannt, worin auf ſolche Wendungen Rückſicht genommen wäre.

**) z. B. die §. 8. S. 17. angeführte Stelle des Cicero würde ich

und nach kann man ſich immer weiter vom lateiniſchen Ausdrucke entfernen, doch nicht ſo daß man ſeine Eigenheiten ganz verleugnet; die Uebertragung ächt-deutſcher Aufſätze aber von deutſchen Claſſikern ſetzt eine Vertrautheit mit der lateiniſchen Sprache und ihrem Geiſte voraus, den junge Leute nie, und ſelbſt Männer nur ſelten erreichen. Die Correctur ſei, wo es auf grammatiſche und lexikaliſche Richtigkeit ankommt, ſtreng und genau, und immer mit Angabe der Gründe unterſtützt, aber nicht ängſtlich; man laſſe manches ſtehen, was gerade nicht fehlerhaft iſt, wenn es gleich der Lehrer anders und beſſer ausdrücken würde; dieſes kann man ja bei der mündlichen Correctur angeben. Außerdem daß das beſtändige ängſtliche Bekritteln dem Lernenden die Luſt an der Arbeit verleidet, wenn er dem Lehrer nie etwas zu Danke machen kann, hindert es auch alle freie Bewegung des Geiſtes, dringt ihm einen ſteifen, feſt ſtehenden Mechanismus auf, und macht es ihm unmöglich jemals die Gewandtheit und Leichtigkeit zu erreichen, welche die Hauptbedingung aller Gefälligkeit des Stils iſt. Im Gegentheil gebe man ſelbſt die verſchiednen Wendungen

---

lieber ſo zerreißen: Ich glaubte deinen Brief kurz beantworten zu müſſen, da du ſo ausführlich von dem Gerede der Uebelgeſinnten an mich geſchrieben hatteſt, ob ich gleich einſah, ſo viel ich aus deinem Schreiben abnehmen konnte, daß du dieſen Brief erſt leſen würdeſt, wenn du bei der Stadt angekommen wäreſt, als die beſſere Wielandiſche Ueberſetzung dictiren.

an, die man hätte gebrauchen können, wenn nicht die Beobachtung einer beſtimmten grammatiſchen Regel beabſichtigt und gefordert worden wäre.

Mit dieſen eigentlichen Exercitien fahre man fort, bis man ſich überzeugt, daß der Lernende hinlängliche Fertigkeit und Sicherheit erlangt hat, um im Ganzen genommen Verſtöße nicht nur gegen die weſentlichen Regeln der Grammatik, ſondern auch gegen alle ächt-lateiniſchen Conſtructionen, an deren Statt man jedoch andere gleichbedeutende ohne Nachtheil des Sinnes, aber zum Nachtheil der Beſtimmtheit, Deutlichkeit und des Nachdrucks gebrauchen könnte, zu vermeiden, und bis er einen hinlänglichen Vorrath an Wörtern und Redensarten ſich angeeignet hat. Bis dahin iſt es mißlich, freie lateiniſche Aufſätze zu verlangen, weil junge Leute, die jene firma facilitas, wie es Quintilian nennt, noch nicht erlangt haben, gar zu leicht über dem Streben lateiniſche Wörter und Ausdrücke an einander zu reihen, die grammatiſche Richtigkeit, die Grundlage alles guten Stils, aus den Augen ſetzen. Aber einen ſehr paſſenden Uebergang zu dieſen geben die Extemporalien, weil dieſe den Lernenden nöthigen, die paſſenden Ausdrücke und Conſtructionen in ſeinem Gedächtniſſe aufzuſuchen, ohne zu dem Wörterbuche ſeine Zuflucht zu nehmen, und unter ihnen mit Urtheil zu wählen, wodurch er allmählig gewöhnt wird, beim Lateiniſch-Schreiben gleich lateiniſch zu denken *).

---

*) Vgl. Vierzehnte Nachr. vom Gymn. zu Altenburg S. 3 f.

§. 35. Bei den freien lat. Ausarbeitungen hüte man ſich vorzüglich vor dem Wahne, als ob Leichtigkeit durch ſchnelles Schreiben bewirkt werde; im Gegentheil iſt nichts geeigneter, als dieſes, einen ſchlechten, nachläſſigen Stil zu bewirken. Dagegen muß man, vorzüglich im Anfang, mit aller Aufmerkſamkeit und Sorgfalt, aber oft und viel, ſchreiben (sit primo vel tardus, dum diligens, stilus Quint. 10, 3, 5. S. oben §. 13); man ſtrebe beſonders nach grammatiſcher Richtigkeit, wähle die Wörter und Redensarten aus, die ſich bei guten Schriftſtellern finden, und den Gedanken am paſſendſten ausdrücken, ſuche die Sätze und die einzelnen Glieder derſelben in ſich ſelbſt gehörig zu ründen, und mit einander paſſend zu verbinden, lauter Erforderniſſe, die oben unter den Capiteln von der Richtigkeit und Deutlichkeit ausführlicher angegeben ſind. Oeftere Uebung im Schreiben und fortgeſetztes Leſen der beſten Muſter wird immer mehr Fertigkeit, aber eine gediegene Fertigkeit erzeugen. Eben ſo fehlerhaft iſt es, erſt nur flüchtig hinzuſchreiben, und dann das Geſchriebene wieder durchzuleſen und zu feilen. Abgeſehen davon, daß dieſes eine doppelte Arbeit iſt, ſo wird der Geiſt auch dadurch nicht zu bedächtiger Sorgfalt gewöhnt, und es iſt ſchwerer, das Herumflattern in gehörige Schranken zu bringen, als gleich anfangs zu vermeiden. Diversum est huic eorum vitium, qui primo discurrere per materiam stilo quam velocissimo volunt et sequentes calorem atque impetum ex tempore scribunt; hanc silvam vocant; repetunt deinde et componunt, quae

effuderunt; sed verba emendantur et numeri, manet in rebus temere congestis, quae fuit, levitas. Protinus ergo adhibere curam rectius erit atque ab initio sic opus ducere, ut caelandum, non ex integro fabricandum sit. Quint. 10, 3, 17 sq. Um den Geiſt in die gehörige Stimmung zu verſetzen, iſt es vorzüglich gut, wenn man ehe man ſchreibt einen Abſchnitt aus der Schrift eines muſterhaften Autors mit Aufmerkſamkeit lieſt.

§. 36. Der Lehrer, der die Uebungen im Lateiniſch-ſchreiben leitet, muß alſo vorzüglich darauf ſehen, daß ſeine Schüler mit Aufmerkſamkeit und Sorgfalt ſchreiben, und nach dem ſtreben, was zur Richtigkeit und Deutlichkeit gehört; nur hüte er ſich zu ſtrenge Forderungen an die Lernenden zu machen. Auf grammatiſche Richtigkeit muß zwar mit aller Strenge gehalten werden; aber der Lehrer verlange nicht, daß ſeine Schüler ſich überall ſo ausdrücken, wie er ſich ausgedrückt haben würde; er laſſe manches, was nur nicht fehlerhaft iſt, durchgehen; er ſuche ſich in ſeinen Correcturen ſo nahe als möglich an die Ausdrucksweiſe des Schülers anzuſchließen, welches oft durch Veränderung und Umſtellung eines einzigen Wortes geſchehen kann, und bemerke etwa nur bei der mündlichen Erläuterung ſeiner Correcturen, wie derſelbe Gedanke anders und beſſer hätte ausgedrückt werden können. Dadurch wird die Möglichkeit erhalten, daß der Lernende ſich mit der Zeit einen eigenthümlichen Stil bilde, was freilich erſt im reiferen Alter geſchehen kann;

durch eine allzu genaue Kritik dagegen verliert der Lernende entweder die Luſt an der Arbeit, und das Zutrauen zu ſich ſelbſt, oder er zerfällt in eine ängſtliche Bekrittelei ſeiner eignen Arbeiten, vor welcher die Alten eben ſo warnen, wie vor der Sorgloſigkeit *). Bei der Wahl des Ausdrucks ſehe man darauf, daß der Schüler ſich keines Wortes, keiner Redensart oder Conſtruction bedient, die nicht eine gute Autorität, beſonders des Cicero und anderer Schriftſteller ſeines Zeitalters, oder wo der Wortvorrath dieſer nicht ausreicht, eines der guten ſpäteren bis zu den Zeiten der Antonine für ſich hat. Dieſes iſt ſchon deswegen in formeller Rückſicht wichtig, weil dadurch die Aufmerkſamkeit und die Sorgfalt des Schülers immer rege erhalten und erhöht wird; wenn einmal ein Ausdruck oder eine Conſtruction gebraucht wird, worin Cicero von den andern Schriftſtellern abweicht, z. E. inesse in re und inesse rei, ſo mache man wenigſtens die Verſchiedenheit des Sprachgebrauchs bemerklich, damit der Schüler lerne, daß nicht alles zu einer und derſelben Zeit gebräuchlich war. Vorzüglich aber ſtelle man den Cicero und die andern großen Schriftſteller ſeiner Zeit als Muſter der Nachahmung in Anſehung der Stellung der Worte, der ganzen Anlage und Ründung der Sätze, und des Periodenbaues auf **). Was hiezu

---

*) Quint. 10, 3, 11.

**) Etwas ähnliches lehrt Quintil. 10, 2, 27. 4, 3 f. Vgl. 10, 1, 115. mit den Noten. Plin. epist. 7, 12, 2.

erforderlich iſt, wird der am beſten fühlen und beurtheilen, der, mit Cicero's Stile vertraut, einige Abſchnitte im Quintilian, oder einige Plinianiſche Briefe und dann den Dialog de causis corruptae eloqu. lieſt. Dieſer kommt in der Bildung der Sätze und der Leichtigkeit der Compoſition dem Cicero ſehr nahe, während Quintilian und Plinius, beide Nachahmer des Cicero, einen ganz andern Charakter der Darſtellung haben.

§. 37. Was die Wahl der Materien betrifft, die zur Bearbeitung aufgegeben werden, ſo hüte man ſich vor den allgemeinen Thema's, über die ſich viel ſchwatzen, aber wenig beſtimmtes denken läßt, z. B. Lob des Landlebens ꝛc. Denn ſo ſehr auch in der Theorie Form und Materie von einander verſchieden ſind, ſo durchdringen ſie ſich doch auf das innigſte in der Wirklichkeit, und es iſt ein vergebliches Bemühen, über einen Gegenſtand richtig, beſtimmt und deutlich ſchreiben zu wollen, über den man nicht beſtimmt und deutlich gedacht hat. Am beſten nimmt man die Materien aus dem Kreiſe der andern Lehrſtunden, welche die alte Litteratur betreffen, Beurtheilung von Behauptungen alter Schriftſteller, z. B. der Behauptung des Cicero, daß die lateiniſche Sprache nicht nur nicht ärmer, ſondern ſelbſt reicher ſei als die griechiſche, daß die Römer alles, was ſie von den Griechen erhalten, vervollkommt hätten ꝛc. Rechtfertigung des Cicero wegen ſeines Briefes an den Luccejus, Erklärung von Ausſprüchen, z. B. quid intersit inter gloriam sequi et ea sequi e qui-

bus gloria nascitur u. ſ. w. Die Materialien, wozu auch die Stellen alter Schriftſteller gehören, wird der Lehrer ſelbſt größtentheils an die Hand geben müſſen; dieſe ſuche er ſeinen Schülern recht deutlich zu machen, beſpreche ſich mit ihnen darüber, oder laſſe ſie ſich darüber mit einander in ſeinem Beiſeyn beſprechen, und dann ſorge er dafür, daß dieſe Materialien gehörig geordnet werden, wo er dann das dahin gehörige Kapitel der Logik wird zu Hülfe nehmen müſſen.

§. 38. Solche Aufgaben reichen aber noch nicht hin, um den Lernenden eine hinlängliche Fertigkeit im Lateinſchreiben zu verſchaffen; denn ihrer können immer nur wenige ſeyn, da die Correctur, wenn ſie anders genau und ſorgfältig ſeyn ſoll, zu viel Zeit erfordert, als daß man wöchentlich ſolche Arbeiten aufgeben und fordern könnte. Um aber eine gehörige Fertigkeit im lateiniſchen Stile zu erlangen, muß man oft und viel ſchreiben. Dann vertreten Ueberſetzungen (Verſionen) der zu der Zeit geleſenen und erklärten griech. Schriftſteller, Extemporalien, Uebungen im Lateiniſchſprechen, auch lateiniſche Vorträge des Lehrers die Stelle der Ausarbeitungen. Ueberſetzungen griechiſcher Schriften empfehlen zu dem Zwecke ſchon Cicero de orat. 1, 34. und Quintil. 10, 5, 2. und ſie ſind ſchon dann nützlich, wenn es wörtliche Uebertragungen, noch mehr aber, wenn es freiere Nachbildungen ſind, in denen man mit dem Original gleichſam wetteifert, wie Cicero die Reden des Demoſthenes und Aeſchines überſetzte de opt. gen.

or. 5, 14. Am paſſendſten ſind dazu ſolche Schriftſteller, die in dem Bau der Sätze und Perioden die meiſte Aehnlichkeit mit der lateiniſchen Ausdrucksweiſe haben, wie Xenophon, Iſokrates, Demoſthenes, Plato, auch Herodot und Thucydides, nur daß bei jenem manches abgekürzt, mehrere kurze Sätze zu einem Perioden verbunden, und die naive Schwatzhaftigkeit des Alten zuſammengedrängt werden muß; Thucydides Reden eignen ſich, wenn ſie gehörig erklärt ſind, vorzüglich zu Paraphraſen, einer Art der Uebung die zwiſchen Ueberſetzungen und eignen Ausarbeitungen in der Mitte ſtehen. Auch der Dialog der Tragiker kann oft zu ſolchen Uebungen benutzt werden. — Zu Extemporalien würde ich für die, welche ſich in freien lateiniſchen Ausarbeitungen üben, gute Ueberſetzungen römiſcher Claſſiker, z. B. die Wielandſche der Ciceronianiſchen Briefe empfehlen, eben deswegen, weil ſie vom Original oft ſo ſehr abweichen, daß der Ueberſetzende, wenn ihm nicht aller Sinn für gute Latinität mangelt, ſich genöthigt ſieht, das Vorgeleſene gleich auf eine andere der lateiniſchen Sprache angemeſſenere Art einzukleiden, und ſich gleich lateiniſch zu denken. Die Vergleichung des lateiniſch nachgeſchriebenen kann dann höchſt lehrreich werden; nur muß man nicht eigenſinnig verlangen, daß alles gerade ſo gegeben werde, wie es Cicero ausgedrückt hat. — Vom Lateiniſchreden kann man nicht anders als übel urtheilen, wenn dieſe Uebungen mit denen angeſtellt werden, die in der Kenntniß der Sprache noch nicht feſt ſind, wenig geleſen und wenig geſchrieben haben; denn dann ſind dieſe

Uebungen eben ſo ſchädlich als das ſchnelle Schreiben §. 35. Wer aber einen gründlichen Sprachunterricht genoſſen, viel geleſen und geſchrieben hat, wird ſich ohne Mühe in das Lateiniſchſprechen finden. Nur müſſen dieſe Uebungen immer im Beiſeyn des Lehrers angeſtellt werden, damit dieſer die vorkommenden Fehler der Unwiſſenheit oder Uebereilung gleich verbeſſere, und es muß über beſtimmte Thema's nach einer gewiſſen Ordnung geſprochen werden, damit die Denkübungen immer den Stilübungen die Hand bieten. — Bei den lateiniſchen Vorträgen des Lehrers, lateiniſchen Interpretationen ꝛc. könnte man ſagen, verhält ſich der Schüler nur leidend; er empfängt nur, aber producirt nicht ſelbſt. Allein ſein Ohr gewöhnt ſich immer mehr an die lateiniſche Form der Rede; er hört eine Menge Ausdrücke, Conſtructionen und Wendungen, die er ſich dann immer mehr merkt und dadurch ſeinen Wortvorrath vermehrt, und ſo zieht er aus ſolchen Vorträgen ungefähr den Nutzen, den ſonſt das Leſen lateiniſcher Schriften gewährt, vorausgeſetzt, daß der Lehrer ſelbſt ein gutes Latein ſpricht. Wenn er nun noch die vorgelegten Fragen ſich von den Schülern lateiniſch beantworten läßt, ſo veranlaßt er ſie zugleich ſelbſtthätig zu ſeyn.

§. 39. Noch wird eine Uebung empfohlen, die allerdings zu Zeiten von Nutzen ſeyn kann, die Uebertragung von Dichterſtellen in einfache Proſa. Verſteht man hierunter eine Uebertragung, bei welcher die dichteriſche Sprache in die ſchlichte Proſa mit Vermeidung alles Ue-

berflüſſigen aufgelöſt wird, ſo kann dieſe der Erklärer oft mit Nutzen gebrauchen, um das Verſtändniß der Stelle zu eröffnen, und durch Vergleichung des bloß nothdürftigen Ausdrucks mit dem poetiſchen Ausdrucke das Gefühl für die dichteriſchen Schönheiten zu wecken und zu ſchärfen. Für Stilübungen kann ich es nicht zweckmäßig finden, wenn man das ſchön geſagte ſeines Schmuckes entkleidet. Ganz anders verhält es ſich, wenn man eine Dichterſtelle, die man hinlänglich verſtanden und ihrem Inhalte nach mit dem Gedächtniſſe gefaßt hat, in proſaiſcher Darſtellung mit mancherlei Wendungen und mit all dem Schmuck, deſſen man fähig iſt, wiederzugeben ſich bemüht. Dieſes iſt ein Wettſtreit, ein Ringen mit dem Dichter, bei welchem zwar der Lernende immer zu kurz kommen wird, das aber doch einen Theil des poetiſchen Schwunges in ihn übergehen läßt *). So kann man ſich an den Reden des Ajax und Ulyſſes, bei Ovid Metamorph. B. 13. an manchen Horaziſchen Oden und Epiſteln üben. Schwieriger und weniger belohnend ſind ſolche Uebertragungen beſchreibender oder erzählender Stellen, weil die poetiſche und die proſaiſche Erzählung einen ganz verſchiednen Charakter haben. Der Dichter benutzt eine Menge Nebenumſtände und Einzelnheiten, die in der proſaiſchen Erzählung kleinlich erſcheinen würden; er läßt die Perſonen ihre Triebfedern und Abſichten im Selbſtgeſpräch oder in Unterredungen

*) Quint. 10, 5, 4.

entwickeln, die der Proſaiker in ſeine Darſtellung ſelbſt mit einflechten muß; jener ſtellt alles mit Rückſicht auf die Sinne und die Phantaſie dar, dieſer betrachtet es aus dem Standpunkte des ordnenden, zuſammenfaſſenden und abſondernden Verſtandes, den die Phantaſie bloß belebt. Man vergleiche nur die Beſchreibung des Kampfes mit dem Cacus bei Virgil oder Ovid mit der bei Livius, oder verſuche es die ſchöne Epiſode vom Niſus und Euryalus bei Virgil in einer würdigen proſaiſchen Darſtellung wiederzugeben, um die großen Schwierigkeiten ſolcher Uebertragungen inne zu werden, zu deren Ueberwindung beinahe eine Beherrſchung der Sprache erfordert wird.

Eine andere Uebung ſcheint für die Bildung des Stils ſehr zweckmäßig, aber wenig oder gar nicht in Gebrauch zu ſeyn, dieſe, daß man den jungen Leuten eine intereſſante Stelle eines klaſſiſchen Schriftſtellers, deren Inhalt und Gang ſie leicht merken können, vorlieſt, ſie die Gedanken nach ihrer Art und mit Benutzung deſſen, was ſie ſich gemerkt haben, niederſchreiben läßt, und dann das Niedergeſchriebene mit dem Original vergleicht *). Denjenigen, welche zum Reichthum und dem Schmuck des Ausdrucks Anleitung bekommen ſollen, iſt

---

*) Cicero de orat. 1, 54. Plin. epist. 7, 9, 3. Nihil obfuerit, quae legeris hactenus, ut rem argumentumque teneas, quasi aemulum scribere lectisque conferre, ac sedulo pensitare, quid tu, quid ille commodius. So bildete Benj. Franklin ſeinen engliſchen Stil ohne allen Unterricht.

es ſehr zweckmäßig, ſchöne Stellen, nachdem man ſie von allem Schmuck entblößt und auf das Nothdürftige beſchränkt hat, zur gefälligen Einkleidung aufzugeben. Der aufgegebne Satz heiße z. B. gloriae cupiditas tam alte in communi sensu infixa est, ut neque ratione neque legibus, neque poenis evelli possit. Nun laſſe man zu jedem Ablativ ein beſonderes Verbum ſuchen, nach §. 14. S. 30. etwa ut neque ratione deleri, neque legibus emendari, neque poenis coerceri possit, ſtatt eines V. zwei gleichbedeutende deleri et exstingui, mutari atque emendari, coerceri et comprimi, endlich umſchreibe man die Ablative vi rationis, legum auctoritate, metu poenarum. Zwar werden junge Leute bei dieſer Anleitung gar leicht in das Uebermaaß abſchweifen; allein mit Recht ſagt Cicero de orat. 2, 21. Volo efferat se in adolescente foecunditas: nam sicut facilius in vitibus revocantur ea, quae sese nimium profuderunt, quam, si nihil valet materies, nova sarmenta cultura excitantur, ita volo esse in adolescente, unde aliquid amputem. Non enim potest in eo succus esse diuturnus, quod nimis celeriter est maturitatem assecutum.

§. 40. Die Alten, die als Redner glänzen wollten, übten ſich auch in der Poeſie oder wenigſtens in der Verskunſt *). Ob in unſern Zeiten, bei dem Studium einer todten Sprache noch zu erwarten iſt, daß Uebungen in

*) Plin. epist. 7, 9, 9 ff.

der lateiniſchen Poeſie für die Bildung des proſaiſchen Stil erſprießlich ſind, kann um ſo zweifelhafter ſeyn, da bis jetzt noch kein bedeutender lateiniſcher Dichter etwas vorzügliches im lateiniſchen Stil, und kein ausgezeichneter Stiliſt etwas erhebliches in lateiniſchen Verſen geleiſtet hat. Beide Gattungen der Rede liegen zu weit aus einander, als daß eine die andere unterſtützen, und nicht vielmehr hindern ſollte. Wie viel Wörter und Redensarten, Bilder, Figuren und Tropen muß der Proſaiker vermeiden, deren Gebrauch dem Dichter frei ſteht? wie wichtig iſt der Proſa der Periodenbau, der ſich bei dem Dichter faſt gar nicht findet. Auch iſt der poetiſche Rhythmus etwas ganz anders als der redneriſche. Wollte man ſagen, durch eigne poetiſche Verſuche lerne man erſt die Vorzüge der alten Dichter verſtehen und würdigen, ſo kann dieſes doch nur von dem Techniſchen, nicht von dem eigentlichen poetiſchen Gehalte gelten. Für unſere Zeiten und Verhältniſſe dürfte ſich alſo der Nutzen poetiſcher, nicht bloß proſodiſcher, Uebungen darauf beſchränken, daß ſie den Lernenden nöthigen, das ganze Gebiet der Sprache viel genauer durchzumuſtern, um den für den Gedanken und das Versmaaß paſſenden Ausdruck zu finden, als dieſes bei proſaiſchen Uebungen geſchieht, und ſo den Reichthum an Wörtern und Ausdrücken und Gewandtheit im Gebrauche derſelben befördern.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Matthiae, August,

Entwurf einer Theorie des lateinischen Stils

Leipzig 1826

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Ling.345
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11104900-1